Nr. 64. Halle a. S., Mittwoch den 16. März 1904. **15. Jahrg.**

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.[illegible] Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen [illegible] Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Wohnungs-, Arbeits- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 81[illegible].

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. — Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Paragraph 2.

Fast genau vor zehn Jahren, am 16. April 1894, nahm der Reichstag mit 168 gegen 145 Stimmen den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes an. Ein gleicher Beschluß wurde in der Session 1894-95 gefaßt, und etwa vor Jahresfrist wurde mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit die Aufhebung des § 2 genannten Gesetzes gefordert. Auf die früheren Beschlüsse reagierte die Regierung überhaupt nicht, auch der vorjährige Beschluß schien in den Papierkorb gewandert zu sein, bis urplötzlich vor einigen Tagen bekannt wurde, der Bundesrat sei gegen einige mittel- und kleinstaatliche Stimmen dem Beschlusse auf Aufhebung des § 2 beigetreten.

Dieser Beschluß hat in weiten Kreisen Beunruhigung hervorgerufen, und da die Sozialdemokratie als grundsätzliche Gegnerin **aller** Ausnahmegesetze sich unter denen befunden hat, die für Aufhebung des Jesuitengesetzes gestimmt haben, wird ihr, vor welcher die Pfaffen aller Schattierungen mit Recht die größte Furcht haben, sogar der einfältige Vorwurf gemacht, sie begünstige die Pfafferei. In evangelischen Kreisen ist die Trauer am größten; sie fürchten den unlauteren Wettbewerb der Breitkrämpigen. Der „Vorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen" läßt in einer Erklärung, die gestern abend im hiesigen konservativen Blatte veröffentlicht wird, seine Tränen reichlich fließen. Die Proteste der Millionen evangelischer Christen Deutschlands seien vergeblich gewesen, alle Warnungen vor den „Zerstörern des kirchlichen und nationalen Friedens, den Vätern der Gesellschaft Jesu", seien mißachtet worden. Um augenblickliche Vorteile auf staatlich-politischem Gebiete zu gewinnen, habe man den Schlag ins Angesicht des deutschen Protestantismus und seiner organisierten kirchlichen Vertretung nicht gescheut. Die „erschütternde Tatsache" öffne wohl auch dem Blindesten die Augen über die Ohnmacht des Protestantismus, solange seine innere Zerklüftung, die religiöse Gleichgiltigkeit von Hunderttausenden, der Mangel eines festen und zielbewußten Zusammenschlusses fortbestehe. Die Wege der leitenden Staatsgewalten seien die glänzendste Rechtfertigung für das Dasein des evangelischen Bundes, und angesichts „der sich häufenden bitteren und immer bitterer werdenden Erfahrungen" müsse der Bund in das Volk hineinrufen: Kommt und füllt unsere Reihen, stärkt unsere Kraft und helfet mit, daß unser geliebtes Vaterland unter den Wunden, die ihm geschlagen werden, nicht verblute!

Der Evangelische Bund hat seinen Sitz in Halle. Sein Vorsitzender ist der **Graf von Wintzingerode-Bodenstein**, sein Stellvertreter der Konsistorialrat **Göbel**, sein Schriftführer **Dr. Witte**, sein Schatzmeister der pensionierte Oberbürgermeister **von Voß**. Es brauchen nur diese Namen genannt zu werden, um den Arbeitern zu zeigen, welche Männer sich hier zu Verteidigern der Freiheit aufwerfen.

Vollständig recht hat die Erklärung, wenn sie sagt, die Aufhebung des § 2 sei erfolgt, um der Regierung augenblickliche Vorteile auf staatlich-politischem Gebiete zu sichern. Das Zentrum hat diese „Vorteile", die sehr dauerhafter Natur und nicht bloß „augenblicklich" sind, bereits gewährt. Das Volk bezahlt bereits die Aufhebung des § 2 mit den Wucherzöllen, mit neuen Militärvermehrungen, mit den fünf Milliarden für den Flottenplan und mit dem Bestehenlassen der Soldatenschindereien. Und da bei Gewährung aller dieser „Vorteile" die Konservativen mit dem Zentrum Hand in Hand gegangen sind, haben die Gescheitelten im Bunde mit den Junkern den Geschorenen nichts vorzuwerfen; der evangelische Bund erntet lediglich, was er mit gesät hat.

Was besagt denn das Jesuitengesetz! Es wurde erlassen unter dem 4. Juli 1872, diente Bismarck als Vorläufer zur Einführung des Zivilstandsgesetzes, das die Beurkundung der Geburten und Eheschließungen dem Machtbereich der Kirche entzog und führte zu dem unseligen „Kulturkampfe", in dem die gefährliche Macht der katholischen Kirche nicht durch größere Aufklärung des Volkes sondern mit Hilfe des Gendarmenhelms gebrochen werden sollte. Diesem „Kulturkampf" verdankt das Zentrum seine Macht; die Aufhebung des § 2 wird die Macht des Zentrums nicht stärken, wie Kurzsichtige meinen, sondern es wird sie schwächen und das Zentrum eines seiner wertvollsten Agitationsmittel berauben. Selbst wer nicht **grundsätzlich** für die Aufhebung des Jesuitengesetzes als eines Ausnahmegesetzes sein mußte, hatte aus taktischer Klugheit allen Anlaß, der Beseitigung des Agitationsstoffes das Wort zu reden.

Nach dem Jesuitengesetz von 1872 sollen der Jesuitenorden und verwandte Orden und Kongregationen vom Gebiete des Reiches ausgeschlossen sein. Die Errichtung von Niederlassungen dieser Orden wird untersagt; die vorhandenen Niederlassungen werden aufgehoben. Angehörigen dieser Orden kann, wenn sie Inländer sind, der Aufenthalt an bestimmten Orten versagt oder angewiesen werden. Ausländer können aus dem Reiche ausgewiesen werden. — Als dem Jesuitenorden verwandte Orden und Kongregationen werden erklärt die Redemptoristen, die Lazaristen, die Priester vom heiligen Geist und die Gesellschaft vom heiligen Herzen Jesu. Auf die Redemptoristen wurde später auf Antrag der bayrischen Bewegung das Jesuitengesetz nicht mehr angewendet. In Vollstreckung des Gesetzes wurden 14 Niederlassungen der Jesuiten und 31 Niederlassungen verwandter Orden aufgelöst. Sie zählten zusammen etwa 300 geistliche Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, darunter ungefähr 100 Jesuitenpater.

Den **einzelnen** Jesuiten war auch **nach** Inkrafttreten des Gesetzes der Aufenthalt in Deutschland **nicht** untersagt. So hat der Jesuitenpater Kathrein noch Mitte der 90er Jahre von Freiburg (Baden) aus eine Schmähschrift gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht, und in den Redaktionen einer ganzen Anzahl katholischer Blätter saßen und sitzen Jesuiten.

Der jetzt aufgehobene Paragraph 2 gibt der Regierung die Befugnis, den Jesuiten, auch wenn sie Reichsangehörige sind, den Aufenthalt an bestimmten Orten zu versagen, eine Bestimmung, von welcher fast nie Gebrauch gemacht worden ist und deren Aufhebung deshalb nicht im mindesten das Lamento rechtfertigt, das jetzt erhoben wird und an dem sich auch Leute glauben beteiligen zu sollen, die sich zu den politisch Weitsichtigen rechnen.

Wir Sozialdemokraten haben nicht nur mit voller Ueberzeugung für Aufhebung des nichtssagenden Paragraphen 2 gestimmt, sondern wir würden auch jederzeit wieder die Aufhebung des Pargraphen 1 und damit des ganzen Gesetzes unterstützen. Nur würde die Beseitigung des ersten Pargraphen wenig praktische Bedeutung haben, weil den Jesuiten eine Ausübung ihrer Ordenstätigkeit in vielen Bundesstaaten durch Landesgesetze verboten ist.

Wir Sozialdemokraten wissen so gut wie jeder andere, was für Unheil die Jesuiten angerichtet haben. Wir wissen aber auch, daß der **einzige** Weg, den Einfluß dieser besten Brüder in Jesu zu brechen, in der **Aufklärung** des Volkes besteht. Der Staat soll uns Sozialdemokraten nur freie Hand lassen; heisa, das sollte ein **wirklicher** Kulturkampf werden; wir wollten gar bald, zwar nicht die Jesuiten in Personen, wohl aber ihren Geist austreiben. Freilich ginge damit der **Geist** der Pfafferei flöten, und die evangelischen Brüder in Christo würden noch schmerzlicher schreien als jetzt, wo sie über den ihnen bereiteten lauteren oder unlauteren Wettbewerb jammern.

Summa summarum: Die Arbeiterklasse stand und steht der Katzbalgerei zwischen Geschorenen und Gescheitelten mit dem Gefühl absoluter Wurstigkeit gegenüber. Die Forderungen der Arbeiter werden von den Jesuiten **beider** Konfessionen mit gleichem Eifer bekämpft. Der „nationale Friede" wird weder durch das Vorhandensein noch durch die Verbannung der Breitkrämpigen herbeigeschafft oder beseitigt. Der nationale Friede wird deshalb durch Aufhebung des § 2 weder günstig noch ungünstig beeinflußt. Der nationale Friede wird zerstört durch die **kapitalistische Ausbeutung**. Diese muß beseitigt werden, und dabei wird der Arbeiterklasse so wenig die Hilfe der Jesuiten wie die der Bäffchenträger zuteil. Da gilt schon unser alter Programmsatz: Die Befreiung der Arbeiter muß das Werk der Arbeiterklasse **selbst** sein. Und wenn die Arbeiter aus **eigener** Kraft die erforderliche Machtstellung sich werden errungen haben, dann wird es keinen Streit mehr geben können um Jesuitengesetze.

Tagesgeschichte.

Halle, 15. März.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erhielt Montag vom Kolonialdirektor Dr. Stübel die amtliche Mitteilung, daß zur Niederwerfung des Aufstandes der Herero eine **weitere Verstärkung der Schutztruppe** vorgenommen werden müsse. Es sollen 800 Reiter und 2 reitende Batterien nach Afrika hinübergehen. Die Kostenrechnung wird dem Parlament nachträglich präsentiert werden. Das ist so die neudeutsche Auffassung vom Parlamentarismus. In wirklich parlamentarischen Staaten würde erst der notwendige Kredit gefordert und dann die Ausgaben gemacht werden. Aber hier hält die Regierung es für selbstverständlich, daß die Bewilligungsmaschine nicht versagt. — Die Weiterberatung des Militäretats verlief gestern in ruhigen

---

84] [Nachdruck verboten.]

Kosmopolis.

Roman von Paul Bourget. Deutsch von Emmy Becher.

8. Kapitel.

Aus der Familie Jago.

Die Selbstanklage über sein unkluges Betragen, die der Marquis so ehrlich geäußert hatte, sollte sich bald zu bitterer Reue steigern. „Die Sache läßt sich schlimm an," war Montfanons erstes Wort über diesen Zweikampf gewesen, und es war in der Tat nicht leicht, eine friedliche Lösung herbeizuführen. In solchen Fällen kann jede Aufwallung eines Zeugen zur Katastrophe werden. Wie es unter derartigen Umständen zu geschehen pflegt, folgten sich die Ereignisse in überstürzender Hast und die trüben Weissagungen des reizbaren Marquis gingen, schon während er sie aussprach, in Erfüllung. Kaum hatten er und Dorsenne den Palast Savorelli verlassen, als der auf zehn Uhr von Hafner herbeschiedene Gorka dort eintraf. Die Entschiedenheit, womit er eine Versöhnung zurückwies, die auf Entschuldigungen von seiner Seite beruht hätte, gab dem vorsichtigen Freiherrn und dem nicht minder klugen Ardea das Zeichen, sich endgiltig von der Sache zurückzuziehen. Ueberzeugt, daß zwischen diesem Rasenden und einem so schwierigen Manne wie Chaprons Hauptbevollmächtigtem ein gewaltsamer Zusammenprall nicht zu vermeiden sei, baten sie Boleslav gleichzeitig, sie ihrer Aufgabe zu entheben. Fannys Verlobung lieferte dafür einen so stichhaltigen Vorwand, daß er ihnen willfahren mußte, und der Rücktritt dieser beiden Zeugen war wieder eine Katastrophe.

Voll Ungeduld, neue, und zwar entschlossene und heißblütige Helfer zu finden, stürzte der Pole in den Jagdklub. Der Zufall wollte, daß ihm zwei Bekannte in die Hände liefen, ein Römer, der Marquis Cibo, und ein Neapolitaner, der Fürst Pietrapertosa, ganz die richtigen Leute, um selbst die harmloseste Sache folgenschwer zu machen. Die beiden jungen Männer aus dem besten Adel Italiens, beide gescheit, ehrenhaft und gut, gehörten zu einer Menschensorte, die man in Wien, Madrid und Petersburg wie in Mailand und Rom antrifft, zu den Klubmenschen, die unter dem Zauberbann von Paris stehen. Was für sie Paris heißt, ist das lebenslustige, lärmende Paris, das Paris, das am Morgen modische Leibesübungen betreibt, am Nachmittag auf dem Rennplatz erscheint, später auf dem Fechtboden und in verschwiegenen kleinen Gasthäusern zu finden ist, den Abend dem Theater und die Nacht dem Spiel widmet. Das ist ihr Orakel. Dieses Paris, das der Reihe nach zum Taubenschießen nach Monte Carlo, zur Rennwoche nach Deauville, zum Baccarat in die Badestadt Aix auswandert, hat seine eigene Moral, sein eigenes Rotwelsch, seine eigene Chronik und sogar seine eigene Spielart von Kosmopolitismus, denn es übt durch ganz Europa hindurch einen solch gebieterischen Zauber auf die Gemüter, daß Cibo und sein Freund Pietrapertosa zum Beispiel nie eine französische Zeitung zur Hand genommen hätten, die nicht vom Boulevard stammte. Sie suchten darin natürlich nur die vermischten Nachrichten, worin haarklein Bericht erstattet wurde über die neue Hauseinrichtung einer Halbweltdame, über das letzte Souper bei einem berühmten Lebemann, über die und die Gesellschaft in dem oder jenem Klub, den Ausgang eines Wettschießens bei Gastinne oder einen Waffengang zwischen zwei berühmten Fechtern.

Diese harmlose Narrheit, die aus dem derben, rotköpfigen Cibo und dem hageren, blassen Pietrapertosa zwei köstliche — Strohpuppen gemacht hatte, die für Dorsenne während seines römischen Winters ein ergötzliches Studium gewesen waren, sollte im Dienste von Gorkas Rache zwei bedenkliche Bevollmächtigte aus ihnen machen. Mit welcher Würde und welcher Lust sie den Auftrag annahmen, wird jeder begreifen, der solche Helden des Fechtbodens je aus der Nähe oder der Ferne besehen hat. Punkt neun Uhr am anderen Morgen erschienen sie feierlich und streng vorschriftsmäßig bei den Zeugen des Gegners, um halb ein Uhr war der Zweikampf beschlossene Sache und bis in die kleinste Einzelheit geregelt. Montfanons ganze Willenskraft, die er in einer Erörterung von drei tödlich langen Stunden aufgeboten hatte, hatte nur dazu geführt, mildere Bedingungen zu erlangen — vier Kugeln auf eine Entfernung von fünfundzwanzig Schritt. Am Tage darauf sollte der Zweikampf in aller Frühe in einem kleinen Gehölz stattfinden, das Cibos Eigentum war, in offener Campagna unweit des klassischen Grabes der Cäcilia Metella lag und in dessen Nähe eine kleine Weinkneipe stand. Selbst diese Entfernung und den Gebrauch neuer Waffen würde der Marquis schwerlich herausgeschlagen haben, wenn er nicht zufällig den in der Provinz und im Auslande legendenhaft fortlebenden Namen Gramont-Caderousse genannt hätte, der ihm in den Augen dieser Zeugen Glanz und Ansehen verlieh, während Paris ihn längst vergessen hat — sic transit gloria mundi!

„Und meine Schuld ist's," stöhnte der wackere Mann mit feuchten Augen, als die italienischen Pariser sich endlich zurückgezogen hatten. „Mit diesem Hafner hätten wir bei etwas gutem Willen von unsrer Seite einen so bequemen Frieden schließen können. Der gute Chapron! Ich, ich habe ihn in die Gefahr hineingeritten, während es meine Schuldigkeit gewesen wäre, ihn zu schützen und bis zuletzt bei ihm auszuhalten. Und jetzt wieder Duellzeuge — in meinen Jahren! Haben Sie bemerkt, wie die jungen Laffen klein beigaben, als ich mein eigenes Duell mit dem armen Caderousse erwähnte? Zweiundfünfzig Jahre alt und sich noch nicht beherrschen können! Gehen wir zu ihm. Ich will unsern Freund um Verzeihung bitten und ihm einige Anleitung geben. Wir führen ihn dann zu einem alten Bekannten von mir, der in der Nähe der Villa Pamfili einen ganz einsamen Garten hat, wo wir ihn den Nachmittag über im Schießen einüben können. Ach! Meine verwünschte Heftigkeit! Es hätte so fadengerade abgehen können! Zwei oder drei Worte, und die Sache wäre aufs anständigste beigelegt gewesen. . . ."

„Trösten Sie sich, Marquis," erwiderte Florent auf den kläglichen Bericht des alten Edelmannes. „Es ist mir eigentlich lieber so. Graf Gorka hat eine Züchtigung verdient, und ich bedaure nur, sie ihm nicht gründlicher erteilt zu haben. Schlagen muß ich mich ja so wie so, und dann hätte ich wenigstens etwas davon!"

„Und Sie haben nie eine Pistole in der Hand gehabt?" fragte Montfanon.

„Bah! Ich bin ein leidlicher Jäger und weiß mit der Flinte umzugehen. . . ."

„Das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht!" fiel ihm der Marquis ins Wort. „Machen Sie sich fertig. Um drei Uhr holen Sie mich ab und ich werde Ihnen noch Unterricht geben . . . überdies gibt's einen Herrgott für die Tapferen."

Obwohl Chapron dieses Lob durch die heitere Ruhe seiner Antwort reichlich verdient hatte, war die erste Viertelstunde, nachdem seine Zeugen ihn verlassen hatten, denn doch recht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040316-11/fragment/page=0001

Bahnen. Zunächst wurde die Abstimmung über den Antrag der Nationalliberalen, die die Regierungsforderung nach 765 neuen Unteroffizieren wieder aufgenommen hatten, vorgenommen. Das Haus war beschlußfähig. Der Zufall wollte, daß dieser Antrag mit Stimmengleichheit abgelehnt wurde. Wäre die Linke besser besetzt gewesen, so würde die Ablehnung von vornherein festgestanden haben. Bei der Abstimmung über den Zentrumsantrag, der bekanntlich 650 neue Unteroffizierstellen bewilligt, zeigte es sich, daß die Konservativen über Sonntag von ihrer Bosheitsstimmung zurückgekommen sind. Sie stimmten dem Antrag Spahn zu, um nicht die Ablehnung der ganzen Forderung herbeizuführen.

Bei verschiedenen Kapiteln wurde dann über die Frage der Ausbeutung der Heimindustrie durch die Heeresverwaltung debattiert. Unsere Genossen Zubeil und Dr. Braun trugen krasse Fälle schlechter Bezahlung der für die Militärverwaltung tätigen Hausindustriellen vor und verlangten, daß in die Submissionsverträge künftig die Bestimmung aufgenommen werde, daß die Lieferanten ihre Arbeiter nach dem Gewerkschaftstarif bezahlen und für hygienische Arbeitsräume zu sorgen hätten. Dieser letzteren Forderung schloß sich der Zentrumsabgeordnete Erzberger an. Aber in der Militärverwaltung ist nicht der leiseste Hauch eines sozialpolitischen Geistes zu schüren. General Gallwitz, die rechte Hand des Kriegsministers, erklärte, daß die Verwaltung nach wie vor auf dem manchesterlichen Standpunkt stände, sie habe sich um die Art, wie die Unternehmer die Arbeiter bezahlten, nicht zu kümmern. Sie glaubt ihre Schuldigkeit getan zu haben, wenn sie den Lieferanten anständige Preise bewillige. Damit ist natürlich nicht das Geringste getan und hinter die Versicherung, daß die Militärverwaltung anständige Preise zahle, gehört nach den Mitteilungen, die auf dem letzten Heimarbeiter-Kongreß darüber gemacht wurden, ein dickes Fragezeichen. — Beim Militärmedizinalwesen brachte Genosse Südekum die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten im Heere zur Sprache. — Am Schluß der Sitzung teilte der Präsident mit, daß er Mittwoch die noch ausstehenden Wahlprüfungen auf die Tagesordnung setzen wolle. Man kann auf erregte Debatten gefaßt sein.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern ein gut Stück gefördert. Heute soll der Etat überhaupt erledigt werden und am Mittwoch soll bereits der Kultusetat an die Reihe kommen. In der Hauptsache drehte sich die Debatte gestern um das Kapitel Landratsämter. Von den verschiedensten Seiten wurde eine Besserstellung der Hilfsarbeiter bei den Landratsämtern befürwortet, die heute in übergroßer Mehrzahl noch kein Recht auf feste Anstellung und Pension besitzen. Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es zwischen der Rechten und der Linken über den schon am Sonnabend erörterten Fall der Nichtbestätigung des früheren Abg. Wenzel-Görlitz als Gemeindevorsteher. Der konservative Gegenkandidat des Herrn Wenzel, ein Rittergutsbesitzer v. Eichel, war so „taktvoll", den Fall von neuem anzuschneiden. Er behauptete, nicht die politische Gesinnung des Herrn Wenzel habe bei der Versagung der Bestätigung eine Rolle gespielt, sondern die Art, wie er diese seine politische Gesinnung betätigt habe. Das Verbrechen des Herrn Wenzel besteht darin, daß er im Wahlkampf gegen den Grafen Arnim-Muskau von der Gemeingefährlichkeit unseres Ultraagrariertums gesprochen hat. Für die Freisinnigen nahm wiederholt der Abg. Wiemer das Wort, um festzustellen, daß, wie man die Sache auch drehen und wenden möge, die politische Gesinnung des Herrn Wenzel ausschlaggebend für die Nichtbestätigung gewesen ist.

Weiter kam noch das Kapitel Polizeipräsidium an die Reihe. Abg. Cassel besprach die Schädigungen, die die Stadtgemeinde Berlin durch die behördliche Begünstigung der Großen Berliner Straßenbahn erlitten hat. Abg. Kopsch behandelte die Auswüchse des Berliner Straßenhandels und Abgeordneter Goldschmidt das Berliner Schutzmannswesen.

Zu dumm!

Zu der Nachricht des Vorwärts von einer geplanten Auflösung des Reichstages schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung:

> Zu der Nachricht des Vorwärts, die Reichsleitung gehe damit um, den Reichstag aufzulösen, soll der Reichskanzler Graf v. Bülow, wie ein Berliner Blatt meldet, geäußert haben: „Für ein Regierungsdementi zu dumm." Eine andere Zeitung hat zu der Mär des Vorwärts bemerkt: Der Schauplatz der Auflösung wäre wohl nicht der Reichstag, sondern das Luftschloß in Pichelswerder. In beiden Angaben ist die Auffassung des Reichskanzlers richtig getroffen worden.

Wir freuen uns, endlich einmal wieder mit dem Reichskanzler einer Meinung zu sein. Die Idee, den Reichstag aufzulösen ist, vom Standpunkte der herrschenden Mächte gesehen, in der Tat unglaublich dumm, da ihre Verwirklichung nur den weiteren Fortschritt der sozialdemokratischen Bewegung erweisen würde. Unseres Wissens hat denn auch der Vorwärts niemals behauptet, daß dieser zu dumme Gedanke just im Kopfe des Grafen Bülow entstanden sein müßte.

Indes hat die Mitteilung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung die Lage so weit geklärt, daß man annehmen darf, es werde mit der Reichstagsauflösung gehen wie mit der Scherlschen Sparlotte und verschiedenen anderen schönen Dingen, die durch frühzeitiges Lärmschlagen vor der Geburt getötet worden sind. Allerdings hängt diese Sicherheit von einer recht unsicheren Voraussetzung ab, nämlich der, daß Graf Bülow in ein paar Monaten noch Kanzler des Deutschen Reiches ist.

Die Privatangelegenheit des Ministers.

Am Freitag kam im Landtage von Oldenburg die Affäre des Redakteurs Biermann und des Ministers Ruhstrat zur Sprache. Die Veranlassung zur Besprechung dieser Angelegenheit, die weit über Oldenburgs Grenzen hinaus berechtigtes Aufsehen erregt hat, bildete ein Antrag Hug (Soz.) und Genossen, der dahin lautete, daß die oldenburgische Staatsregierung die Hausordnung der oldenburgischen Gefängnisse entsprechend dem im Reichstage vom Abg. Gröber eingebrachten Antrage revidieren solle. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag des Abgeordneten Burlage, der als Reichstagsabgeordneter der Zentrumspartei angehört, angenommen, der verlangt, daß die Staatsregierung ihren Bevollmächtigten beim Bundesrat beauftrage, im Bundesrat dahin zu wirken, daß eine einheitliche Regelung des Strafvollzuges im Reiche baldmöglichst herbeigeführt werde.

Die mehrstündige Debatte wurde äußerst lebhaft, zum Teil geradezu leidenschaftlich geführt. Justizminister Ruhstrat stellt sich in Bezug auf die Spielaffäre auf den Standpunkt, daß dies eine reine Privatsache sei und niemand daran Kritik üben dürfe. Diese Ansicht wurde von seiten der Sozialdemokraten, sowie der Ultramontanen und auch eines einzigen Liberalen bekämpft. Minister Ruhstrat gab keine Zusage hinsichtlich einer besseren Behandlung des im Gefängnisse befindlichen Redakteurs Biermann. Es wurde aber von dem Abg. Hug festgestellt, daß die Kritik im Reichstage bereits bewirkt habe, daß die Verpflegung Biermanns eine wesentlich bessere geworden sei; auch ist er bei den Besuchen seiner Frau nicht mehr von ihr durch das ominöse Gitter getrennt, sondern der Besuch findet in einem ordentlichen Aufseherzimmer statt.

Prinzipiell stellt sich die Regierung auf den Standpunkt, daß inhaftierte Redakteure nicht anders zu behandeln seien, als andere zu Gefängnis verurteilte Personen auch.

Oldenburg genoß bisher den Ruf, ein „liberales" Ländchen zu sein. Von diesem Ruf ist durch die letzten Vorkommnisse schon allerlei abgebröckelt und die gestrige Debatte hat diesem Ruf völlig den Rest gegeben. Ein spaßiger Justizminister, der seine Jeuliebhaberei, die gegen das Gesetz verstößt, als Privatsache reklamiert. Echt „liberal" ist auch das edle Prinzip der Regierung, eingesperrte Redakteure dürften nicht besser behandelt werden, als irgend ein Gauner und Totschläger. Und echt „liberal" ist ferner die Stellung der ganzen Liberalen, mit Ausnahme eines einzigen. Denen mußte sogar ein Ultramontaner und Jurist noch zeigen, daß er an Liberalismus ihnen „über" ist.

Ueber die neuen Verstärkungen für Südwestafrika, die gestern im Reichstage verlangt worden sind, wird noch gemeldet: Am 22. März wird die erste Abteilung in Stärke von 400 Mann fahren; die beiden übrigen Abteilungen von je 300 Mann sollen am 30. März und am 5. oder 6. April folgen. Ende April werden demnach die 1000 Mann Verstärkungen in Swakopmund gelandet sein.

Hinaufgeredet! Der bayrische Militärbevollmächtigte von Endres, der vorige Woche sich so gewaltig für den preußischen Militarismus ins Zeug gelegt hat, soll abberufen und zum Kommandeur der 6. bayrischen Division in Regensburg befördert werden.

Auch die Justiz kann irren. Im Wiederaufnahmeverfahren sprach am Freitag die Strafkammer in Düsseldorf den Schreinergesellen Blanke und den Kutscher Braun, die wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus und 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, wegen völliger Schuldlosigkeit frei. Die Verurteilten hatten einen erheblichen Teil der gegen sie erkannten Strafe bereits verbüßt.

Wurstmachen oder Schulunterricht? Wie hoch der Schulunterricht in Mecklenburg geschätzt wird, beleuchtet folgender Vorfall, der von der Lehrerpresse mitgeteilt wird. Bei einem Dorfgeistlichen war Schlachtefest. Zum Drehen der Wurstmaschine wird ein Schulknabe benötigt, für den Dispens beim Lehrer nachgesucht wird. Der Lehrer, etwas erstaunt, geht zu dem Pfarrer, der zugleich Ortsschulinspektor ist, und stellt ihm vor, daß ein solches Beispiel ihm die wurstmachenden Eltern der ganzen Schulgemeinde auf den Hals laden würde. Aber der würdige Mann lächelt und macht den Lehrer mit dem neuesten Grundsatz in der mecklenburgischen Schulpolitik bekannt, indem er spricht: „Aber was wollen Sie denn, mein Lieber? Es ist für die Kinder viel nützlicher Wurst zu machen als die Schulbänke zu drücken!"

Gleiches Recht für alle! Die Mannheimer Volksstimme veröffentlicht folgende vertrauliche Kundgebung des Bezirksamtes Schwetzingen:

> Großh. Bezirksamt Schwetzingen.
> An sämtliche Bürgermeisterämter des Bezirks!
> Den Bürgermeistern wird hierdurch gestattet, bei Generalversammlungen und patriotischen Festen der dem Landesverband angehörigen Krieger- und Militärvereine die Polizeistunde auf Ansuchen in unserem Namen zu verlängern.
>
> gez.: . . . . . .

Bei Festen unserer Genossen heißt es also unerbittlich: Polizeistunde! Schluß! Die guten Patrioten erfreuen sich eben einer liebevolleren Fürsorge.

Schutz vor Schutzleuten. In Kolberg war eine Frau Reimer von vier Polizeibeamten widerrechtlich verhaftet worden und dann noch obendrein wegen Widersetzlichkeit gegen die Amtsgewalt und Mißhandlung eines Polizeibeamten angeklagt. Die Angeklagte wurde aber sowohl vom Schöffengericht als auch in zweiter Instanz vom Landgericht Köslin wegen dieser Straftaten freigesprochen. Nachdem also den Polizeibeamten zweimal amtlich bescheinigt worden war, daß sie die Frau zu Unrecht verhaftet hatten, wurde gegen einen der Zeugen in diesem Prozeß Anklage wegen Gefangenenbefreiung erhoben. Der Arbeiter Wilhelm Zühlsdorf war deswegen angeschuldigt und hatte sich vor dem Kolberger Amtsgericht zu verantworten. Er sollte am 30. Oktober v. J. versucht haben, Frau Reimer, eine Gefangene, aus der Gewalt der Polizeibeamten Hoff, Höhlke, Piepenburg und Krüger zu befreien. Ein jeder, der den alten, schwachen Mann stehen sieht, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß es ein Unding ist, daß der alte Mann es unternehmen würde, vier starken kräftigen Polizeibeamten eine Gefangene zu entreißen. Der Angeklagte gibt dagegen an, daß er von einem der Beamten, der die Frau Reimer an ihm vorbeiführte, und als sich die widerrechtlich Verhaftete an seinem Rocke festhielt, einen derartigen Stoß erhielt, daß er heftig auf das Straßenpflaster gefallen sei. Er sei an den Folgen des Stoßes ein Vierteljahr in ärztlicher Behandlung gewesen und leide noch daran. Frau Reimer sagt aus, daß der Angeklagte nicht ihre Befreiung versucht habe, sondern sie habe sich an ihm festgehalten. Als sie diesen Vorfall eingehend schildert, wird sie von dem Polizeiwachtmeister Hoff mit den Worten unterbrochen: „Na, wenn Sie alles so genau weiß, weiß Sie dann auch, daß Sie den Polizisten Höhlke ins Maul gehauen hat?" Der Gerichtshof konnte nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß der Angeklagte einen strafbaren Versuch zur Gefangenenbefreiung gemacht hat, und sprach ihn frei. Recht betrübt gingen die Polizisten von dannen. So ist denn auch diese Sache mit einem Resultat beendet worden, das wirklich eine Reformation der Polizei in Kolberg dringend im Interesse der Einwohner wünschen läßt. — Auf den Strafantrag der Frau Reimer gegen die Polizeibeamten wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung ist von der Staatsanwaltschaft immer noch keine Antwort eingegangen.

Zur Bautzener Affäre veröffentlicht das Dresdener Journal folgendes Dementi: „Um irrigen Nachrichten aus anderen Zeitungen entgegenzutreten, können wir aus sicherer Quelle mitteilen, daß an der ganzen Affäre von einer Orgie, die in Bautzen stattgefunden, an der Offiziere und eine Fleischerstochter beteiligt gewesen sein sollen, und die zu einem unliebsamen Renkontre zwischen den Offizieren und dem Fleischer geführt hätten, kein wahres Wort ist. Dieselbe ist ebenso, wie die Nachricht, daß infolge dieses Vorkommnisses der Besuch verschiedener Lokale für Militärpersonen durch den Kommandeur verboten worden sei, völlig erfunden." Die Sächsische Arbeiter-Ztg. bemerkt hierzu: „Wir haben die Angelegenheit ebenfalls nach der Dresdener Zeitung mitgeteilt. Nach uns jetzt zugegangenen Mitteilungen ist die Meldung auf eine Liebesaffäre harmloser Art zurückzuführen. Es ist hier, wie in anderen Fällen vorher, aus einer Mücke ein Elefant gemacht worden. Der Wirt des Hotels Zum Fuchsbau steht, wie uns mitgeteilt wird, in keinerlei Beziehung zu irgend einer Affäre, die der früher geschilderten gleicht, es soll auch kein Fleischermeister mit der, wie schon erwähnt, harmlosen Liebesaffäre in Verbindung stehen."

Der schneidige Landrat. Die Privatklage gegen den Landrat von Woyna in Neustadt a. Rbg. ist durch Urteil des Strafsenats des Oberlandgerichts Celle zur erneuten Verhandlung

---

peinlich. Der Marschall Ney, der doch in solchen Dingen kein Kind war, hat einmal eine Aeußerung getan, die im Munde eines Helden den Eindruck erhabener Geradheit macht, indem er während des ganzen berühmten Marsches auf Orcha nichts sagte, als: „Es ist mir recht unbehaglich zu Mute." Man muß das Wort immer wieder anführen, weil es ebenso menschlich wahr ist als das andre: „Wer ist denn der Held Y., der vorgibt, nie Angst gehabt zu haben?"

Was Chapron in diesen ersten Augenblicken empfand, war nichts andres, als eine nur zu berechtigte Beklemmung, eine Niedergeschlagenheit, womit er auf die Uhr sah und sich sagte: „In vierundzwanzig Stunden wird der Zeiger auf dieser Stelle stehen, aber ob ich dann noch leben werde?"

Allein er war ein Mann und wußte sich zu fassen. Er versuchte die Anwandlung von Schwäche zu bekämpfen und beschloß, ehe er die Freunde aufsuchte, seine letztwilligen Verfügungen zu treffen. Seit Jahren war es seine Absicht, dem Schwager sein ganzes Vermögen zu hinterlassen. Er entwarf also ein Testament in diesem Sinne und schrieb anfangs mit etwas zitternder Hand, später sicher und fest. Als er damit zu Ende war, fand er noch den Mut, zwei Briefe zu schreiben, den einen an Maitland, den andern an seine Schwester. Als er all diese Vorbereitungen getroffen hatte, war es noch zwanzig Minuten bis drei Uhr.

„Noch siebzehneinhalb Stunden der Erwartung," dachte er, „aber die Nerven glaube ich jetzt in Zaum zu haben. Ein Spaziergang wird ihnen die Unruhe vollends vertreiben."

Er nahm sich also vor, Montfanon zu Fuß aufzusuchen und verschloß die drei Schreiben sorgfältig in seinem Schreibtisch. Im Vorübergehen überzeugte er sich, daß Maitland nicht in seiner Werkstatt war, dann fragte er den Diener, ob seine Schwester ausgegangen sei, worauf er die Antwort erhielt, die gnädige Frau sei eben beim Ankleiden und habe auf drei Uhr den Wagen bestellt.

„Weder er noch sie haben Argwohn geschöpft," sagte er sich, „also bin ich gerettet . . ."

Wie verwundert er gewesen wäre, wenn sein Auge, indes der immer ziemlich schleppende Schritt ihn dem Kapitol zutrug, in das eben verlassene Rauchzimmer hätte zurückblicken können! Er hätte dann eine Frau durch die mit allen Vorsichtsmaßregeln eines Missetäters lautlos geöffnete Tür hereinschleichen sehen. Er hätte gesehen, wie sie die auf dem Schreibtisch zerstreuten Papiere untersuchte, ohne ihre Lage zu verändern. Die Visitenkarten Dorsennes und Montfanons veranlaßten sie, die Stirne zu runzeln. Sie schüttelte die Löschpapierbogen und trug die einzelnen Blätter vor den Spiegel, um den verkehrten Abdruck der Briefaufschriften zu entziffern. Und endlich hätte er gesehen, wie diese Frau einen Schlüsselbund aus der Tasche zog. Sie versuchte eines der kleinen Schlüsselchen an dem von Florent so sorgfältig verwahrten Fach, öffnete es und nahm die drei überschriebenen, aber noch nicht versiegelten Schreiben heraus. Und diese Frau, die jetzt mit angstverzerrten Zügen die Briefe las, die sie dank ihrer schmachvollen Uebung im gemeinen Spionenhandwerk entdeckt hatte, war seine eigene Schwester, dieselbe Lydia, die er für eine so sanfte, einfältige Seele hielt, der er für den Fall seines Todes so innige Abschiedsworte hinterlassen hatte. Wenn er sie jetzt hätte sehen können, er wäre zurückgebebt vor dieser Lydia, so sehr entstellte die Leidenschaft dieses Gesichtchen, das für hübsch aber unbedeutend galt. Sie selbst, die vermessene Spionin, zitterte wie Espenlaub; ihre Pupillen vergrößerten sich, ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, ihre Zähne schlugen gegeneinander, so sehr hatte das Entsetzen sie verstört. Was sie jetzt erfahren hatte, war ihr eigenes Werk. Hatte sie nicht die anonymen Briefe verfaßt, um die Steno bei Gorka zu verdächtigen? Hatte sie nicht die überstürzte Rückkehr des Eifersüchtigen herbeigeführt, um die gewisse Rache auf die verhaßten Häupter ihres Gatten und der Venetianerin zu lenken? Der Blitz schlug ein, wie sie es gewollt. Aber wen traf er? Den einzigen Menschen, den Lydia wirklich liebte, diesen Bruder, den sie allein der Gefahr preisgegeben hatte, und diese Vorstellung war ihr so gräßlich, daß sie ganz gebrochen auf den Stuhl vor Florents Schreibtisch sank und mit der Betonung einer Wahnsinnigen immerfort wiederholte: „Er wird sich schlagen! Er — er wird sich schlagen — nicht der andre!"

Die ganze Geschichte dieser finstern, gewalttätigen Seele lag in dem Schmerzensschrei, worin sie die leidenschaftliche Liebe zum Bruder und den wilden Haß gegen den Gatten zusammenfaßte. Dieser Haß aber war das Ergebnis einer Kinder- und Mädchenzeit, die den Schlüssel bot zu dieser bei einem so jungen Geschöpf schier unbegreiflichen, verbrecherischen Doppelzüngigkeit. Dort lagen die Keime von Lydias heutigen Handlungen, aber wen hatte sie je zur Seite gehabt, um diese Natur in richtige Bahnen zu lenken, auf die von den Merkmalen einer unterdrückten Rasse die beiden hassenswertesten, die Heuchelei und die Ränkesucht, übergegangen waren? Und wer hatte in ihrer Kindheit die im Grundsatz landläufige, in der Ausübung so oft vernachlässigte Wahrheit berücksichtigt, daß die Fehler des zehnten die Laster des dreißigsten Jahres sind? Schon als ganz kleines Mädchen hatte Lydia ebenso selbstverständlich Lügen erfunden, als ihr Bruder die Wahrheit sprach. Wer sie genau beobachtet hätte, würde bemerkt haben, daß all ihre Unwahrheiten darauf hinausliefen, sie in einer edlen Rolle zu zeigen und ihre frühreife Eitelkeit in günstige Beleuchtung zu stellen. Ebenso früh hatte sich eine unbewußte, unvernünftige, beinahe krankhafte Eifersucht angekündigt. Sie konnte kein neues Spielzeug in Florents Hand sehen, ohne sofort zornig zu werden; sie duldete nicht, daß der Vater den Knaben liebkoste, ohne sich auf der Stelle dazwischen zu werfen, und ebensowenig ertrug sie es, daß Florent sich ohne sie mit andern Kindern belustigte.

Wenn Napoleon Chapron die Rätsel der Menschenseele so ernsthaft überdacht hätte, als den Verkauf seiner Kokons und seines Zuckerrohrs, so würde er mit Schrecken inne geworden sein, daß alle Anlagen eines schlechten Charakters sich in diesen Kleinigkeiten verrieten. Aber er gehörte wie sein Sohn zu den schlichten Seelen, die nicht urteilen, wo sie lieben. Ueberdies bildeten die beiden Kinder für das verletzbare Gemüt dieses halben Paria den einzigen frischen Trostesquell in der doppelten Vereinsamung des Witwertums und des Menschenhasses. Er hing an ihnen mit der vergötternden Liebe des Mannes der Arbeit, die eine der gefährlichsten Arten väterlicher Zärtlichkeit ist, besonders wenn die Hellsichtigkeit der Mutterliebe ihre Schwächen nicht mäßigt. Lydias werdende Laster dünkten dem Pflanzer reizende phantasiereiche Einfälle.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Vorgebaut. A. (zum Herrn Registrator, der um 3 Uhr morgens vom Stiftungsfest nach Hause geht): „Was schleppen Sie denn da in dem Paket?" — Registrator: „Stoff zu einem neuen Kleid! . . . Damit will ich meine Frau, wenn ich heimkomme, überraschen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040316-11/fragment/page=0002

an das Landgericht Berden verwiesen worden. Landrat v. Woyna hatte bekanntlich den Kriegerverein von Mardorf (Hannover) „Lumpenhundverein“ genannt.

Es muß etwas „nachgeholfen“ werden. Der Unteroffizier Friedrich Lehmann vom 3. Brandenburgischen Pionier-Bataillon in Spandau hatte sich am Donnerstag vor dem Kriegsgericht wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu verantworten. Er hatte den Pionier Thiem beim Exerzieren auf dem Kasernenhofe an die Ohren geschlagen, weil der Mann nach seiner Ansicht eine Uebung zu phlegmatisch ausführte. Den Angeklagten verteidigte im Termin der Hauptmann Langenstras, der für Freisprechung plädierte; er hob dabei hervor, daß bei der Mannschafts-Ausbildung hier und da etwas nachgeholfen werden müßte; nach einer Kabinettsordre von 1877 könne es nicht gleich als Mißhandlung aufgefaßt werden, wenn „nachgeholfen“ würde. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen nicht an, erkannte aber nur auf die milde Bestrafung von 8 Tagen gelinden Arrest.

Ausland.

Oestreich. Das Volksschulwesen Oestreichs in seiner ganzen Erbärmlichkeit schilderte Lehrer Kraus letzthin in einer Versammlung der Wiener Pädagogischen Gesellschaft: Der allgemeine Schulzwang steht nur auf dem Papier (obwohl er offiziell seit 35 Jahren eingeführt ist!). Wie die vergleichenden Resultate der letzten Volkszählung ergeben, haben die Schulbehörden von der Existenz vieler tausender von Schulkindern im Reiche überhaupt keine Ahnung! So ist es denn erklärlich, daß noch im Jahre 1900 fast eine Million östreichischer schulpflichtiger Kinder ohne Unterricht waren! Weiß doch z. B. allein der Landesschulrat von Istrien in seinem amtlichen Berichte über 10 000 Kinder auf, die „gesetzlich vom Schulbesuch befreit sind, weil die nächste Schule mehr als vier Kilometer entfernt ist.“ Das heißt also, daß das östreichische Gesetz einen solchen „Entschuldigungs“-Grund gar nicht kennt!

— Die Lorbeeren der preußischen Polizei in Sachen des Vorgehens gegen harmlose Streikposten lassen die Wiener Polizei nicht ruhen. Seit Mittwoch vor Woche wird in einer selbst für östreichische Verhältnisse geradezu unglaublichen Art gegen Streikposten vorgegangen, und zwar stützt man sich auf eine Polizei-Verordnung aus dem Jahre — 1854!

— Erzbischof Kohn von Olmütz hat auf sein Amt verzichtet.

— Zu Tumulten zwischen Tschechen und Deutschen kam es am Sonntag in Brünn.

Frankreich. Protestkundgebungen gegen den Krieg werden aus allen Teilen Frankreichs gemeldet. Natürlich ist es nicht die Bourgeoisie, die sich so auf ihr Kulturgewissen besinnt, sondern die französische Arbeiterschaft: Messerschmiede, „Gevatter Schneider und Handschuhmacher“, die sich unter dem Banner „Krieg dem Kriege“ zusammenscharen.

Italien. Die beiden letzten Konfiskationen des Avanti veranlaßten die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, eine Interpellation „Cabrini und Genossen“ an den Justizminister zu richten.

— Ein Priester, der sich weigert, auf dem Totenbette den Trost der Kirche anzunehmen — dürfte denn doch zu den Seltenheiten gehören! In der vorigen Woche starb in Lukka, im Alter von 76 Jahren, der Priester Triglia, der sich weigerte, die Sterbe-Sakramente zu nehmen! In seinem Testamente fand man die Bestimmung, daß er sich jede kirchliche Handlung bei seiner Beerdigung verbitte.

Der Krieg in Ostasien.

Die Räumung von Port Arthur durch die Russen wird jetzt durch Telegramme aus verschiedenen Städten Ostasiens gemeldet. Einer englischen Zeitung wurde unter anderm am Sonnabend aus Tschifu telegraphiert:

Ein von der Daily Mail gechartertes Boot hat sich am Sonnabend Port Arthur genähert und hat die äußeren Forts aus der Nähe in Augenschein nehmen können. Das weiter nach innen liegende Fort schien unbeschädigt; die Stücke befanden sich in ihren Stellungen. Das Fort auf der Spitze des Breadhill genannten Hügels hat aber augenscheinlich durch das Feuer der Japaner schwer gelitten. In die Befestigung ist Bresche gelegt. Die Erdwälle sind zerstört und kein Geschütz ist sichtbar. Aus der neuen Stadt steigt eine große Rauchwolke in drei Säulen zum Himmel empor. Man bemerkte nirgends Truppen oder irgend welche Anzeichen von Leben; nicht einmal eine Fahne wehte.

Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Tokio konzentrieren sich die Russen an der westlichen Küste der Halbinsel Liautung nördlich von Port Arthur bei Fulantsen und Futschou.

Diese Meldungen erscheinen sehr wahrscheinlich, wenn man berücksichtigt, daß das russische Hauptquartier schon seit Wochen von Port Arthur nach Mukden verlegt worden ist. —

Hunger und Krankheit in Nordkorea und der Mandschurei. Für die Bevölkerung von Nordkorea beginnen, wie der Nationalztg. von einem Kenner Ostasiens auf Grund der letzten Nachrichten geschrieben wird, infolge des russisch-japanischen Krieges bereits Nahrungssorgen, da die Einfuhr der von der Insel Sachalin, dem Ochotsko-Meer und Kamtschatka kommenden Fische und Fischprodukte — die Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung — plötzlich unterbrochen ist.

Telegramme aus Tobolsk und Charbin melden den Ausbruch einer Typhusepidemie im Amurgebiet, infolge der grimmigen Kälte und des Mangels an Nahrung. Auch in der Armee sind zahlreiche Fälle von Typhus zu verzeichnen. Im Feldlazarett des Roten Kreuzes erkrankten mehrere Sanitätspersonen.

Unruhen in China. Im Bezirke der chinesisch-belgischen Bahn in der Provinz Schansi sind ernste Unruhen ausgebrochen, und zwar besonders in den Städten Tschan und Lungan im Süden der Provinz. Ein Franzose wurde von einem Volkshaufen ergriffen und festgehalten, man fürchtet für sein Leben. Einem Italiener gelang es, sich aus der Menge herauszukämpfen. Um das Schicksal von 20 Ausländern, Angestellten an der Bahn, ist man sehr in Sorge. Ueber den Ursprung der Unruhen fehlen Nachrichten, doch heißt es, sie seien dadurch entstanden, daß ein Italiener einen Chinesen erschossen habe.

Die Verpflegung der russischen Krieger. Dem Vorwärts wird aus Rußland geschrieben: Das Bild der Mobilisation der russischen Armee sieht nach unsern Privatnachrichten sehr anders aus, als nach den rühmenden offiziellen und offiziösen Berichten der zarischen Presse. Um kurz heraus zu sagen: es fehlt so ziemlich an allem, es fehlt an allen Ecken und Enden! Schon vor der grauenhaften Kälte (bis 30 Grad Reaumur!) sind die armen Soldaten, die man jetzt herdenweise in den Waggons nach Ostasien transportiert, nicht entfernt geschützt. Die Waggons sind ungeheizt, entgegen den lügenhaften Versicherungen der Intendantur. Wie es aber um die Verpflegung bestellt ist, erhellt aus der folgenden Meldung: Auf den Eisenbahnstationen, wo die Truppen länger Halt (vier Stunden) machen, werden die Läden mit Vittualien von den Soldaten geplündert. Die Offiziere lehnen es ab, dieser Kravalle Herr zu werden, und geben den Ladeninhabern nur den Rat, vor Ankunft der Transportzüge die Läden zu schließen. Seit diese Maßregel angewandt wird, werfen sich die stationierenden Soldaten auf die umliegenden Dörfer und plündern die Häuser der Dorfeinwohner! So überfiel auf der Station Sasfsowo im Gouvernement Tambow eine Soldatenmenge aus 2200 Mann den Dorfmarkt und plünderte alle Marktbuden aus. Die Bauern setzten sich mit Knüppeln zur Wehr und zogen sich zurück erst, als die Patrouillen mit bewaffneter Hand eingriffen. — In den Städten gehen die Soldaten vor der Abfahrt betteln.

Und, man merke sich wohl: Das passiert alles nicht etwa schon auf dem Kriegsschauplatz oder in dessen Nähe, im fernen Osten, nein, das Gouvernement Tambow liegt mitten im europäischen Rußland, etwas südlicher von Moskau. Der Hunger, die Plünderung, die Bettelei der Soldaten, die Kravalle ereignen sich also gleich zu Beginn der Mobilisation!

Wie mag das erst drüben in Ostasien aussehen, und wie wird sich die Verpflegung der armen „Iwans“ bei längerer Dauer des Krieges gestalten! —

Die akademische Jugend Rußlands und der Krieg. In Petersburg hat sich bekanntlich die Studentenschaft zuerst in auffälliger Weise an den patriotischen Demonstrationen beteiligt. Es ist auch kein Wunder, denn dabei gaben die edlen Sprossen des in der Hauptstadt konzentrierten höheren Beamtenadels und des Landadels, also der berufsmäßigen Stipendiaten des Absolutismus, den Ton an. Bei der Studenten-Versammlung, die Mitte Februar auf der Universität stattgefunden, und an der ca. 1000 Studenten teilgenommen, erwiesen sich die zarentreuen in der Mehrheit, und es war bald zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den feindlichen Parteien gekommen.

Anders benahm sich die studierende Jugend der Bergakademie. Sofort nach der Loyalitätskundgebung der Universitätsschüler vor dem kaiserlichen Winterpalais fand hier am 13. Februar eine Versammlung statt, in der die folgende Resolution angenommen wurde:

„Da angesichts des Krieges, der als ein natürliches Ergebnis der traditionellen Politik des russischen Imperialismus betrachtet werden muß, die Regierung sich alle erdenkliche Mühe gibt, um die Volksmassen für sich zu gewinnen und zu diesem Behufe den historischen Interessengegensatz zwischen dem Volke und der regierenden Bureaukratie zu verschleiern —, so verurteilt die Versammlung die Gedankenlosigkeit und politische Kurzsichtigkeit eines Teiles der Studentenschaft, der durch seine patriotischen Kundgebungen dabei mitwirkt, die Volksmasse in Bezug auf den wahren Charakter der Regierungspolitik irre zu führen.“

Diese Ohrfeige verfehlte nicht ihre Wirkung. Die „patriotische“ Gruppe der Bergakademie — denn auch hier gibt es etwelche hundert zarentreue Jünglinge — berief erst neulich eine allgemeine Versammlung aller Studierenden der Akademie zusammen, um, wie es in der Einladung hieß, zu der Resolution vom 13. Februar Stellung zu nehmen, „die einen Schandfleck auf der Ehre und der Vaterlandsliebe der Studentenschaft bedeute“. Den Wünschen der „Vaterlandsliebenden“ ward Genüge getan. Sehr zahlreich kam die Studentenschaft zu dieser Versammlung, die von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends dauerte, und in der zum Schluß mit 215 gegen 21 Stimmen und bei 107 Stimmenthaltungen die folgende Resolution angenommen wurde:

„In Erwägung, daß der gegenwärtige Krieg mit Japan im allgemeinen ein Ergebnis des herrschenden, auf der Privilegierung einer kleinen Minorität auf Kosten der großen Volksmasse basierten politischen Systems ist,

daß dieser Krieg im besonderen eine Folge der für die russische Regierung in ihrer ostasiatischen Politik charakteristischen Abenteuerlust ist,

in Erwägung ferner, daß der wahre Patriotismus darin besteht, den Interessen der Volksmasse und nicht denjenigen einer kleinen Minderheit von Ausbeutern zu dienen,

drücken die Studenten der Bergakademie ihre tiefste Entrüstung der Zarenregierung aus, die allein an dem Elend des russischen Volkes schuld ist, und verurteilen aufs schärfste das Gebaren desjenigen Teils der russischen studierenden Jugend, der durch seine „alleruntertänigsten“ Manifestation der Regierung Handlangerdienste leistet, indem er an seinem Teil für den unmenschlichen, gegen Volksinteressen gerichteten Krieg Stimmung zu machen sucht.“

Für die ausgezeichnete Stimmung in der Versammlung ist es charakteristisch, daß die „Patrioten“ nicht einmal den Mut hatten, gegen die obige Resolution zu stimmen. Tapfer, wie diese Helden sind, enthielten sie sich der Abstimmung. —

Versammlungsberichte.

Glaser.

Die Versammlung am Sonnabend beschloß unter großer Majorität bei geheimer Stimmabgabe, den Lokalbeitrag vom 1. April ab um 15 Pf. pro Woche zu erhöhen, so daß der Lokalbeitrag 30 Pf. beträgt. Hierauf wurde folgender Kommissionsantrag angenommen:

Jedes Verbandsmitglied, welches mindestens 52 Wochenbeiträge an die Lokalkasse entrichtet hat und nicht über 4 Wochen mit seinen Beiträgen restiert, ist berechtigt, bei Arbeitslosigkeit die Unterstützung aus der Lokalkasse nach folgendem Reglement zu beanspruchen:

Bei
1—2 Jahre Beitragsleistung 52—104 Wochen Zuschuß zur Verbandsunterstützung pro Woche 1.50 Mk.;
2—4 Jahre Beitragsleistung 105—208 Wochen Zuschuß zur Verbandsunterstützung pro Woche 3.— Mk.;
4—6 Jahre Beitragsleistung 209 312 Wochen Zuschuß zur Verbandsunterstützung pro Woche 4.50 Mk.;
6—8 Jahre Beitragsleistung 313—416 Wochen Zuschuß zur Verbandsunterstützung pro Woche 6.— Mk.

Nach Ablauf der Verbands-Unterstützung wird dieselbe ohne obige Zuschüsse auf weitere 4 Wochen aus der Lokalkasse gezahlt.

Den Anspruch auf obige Unterstützung verliert jedes Mitglied, welches die nachgewiesene Arbeit ohne Grund verweigert. Wer den Arbeitsnachweis hintergeht, verliert Anspruch auf Unterstützung auf die Dauer von einem Jahre. Die Entscheidung trifft der erweiterte Vorstand eventl. die Mitgliederversammlung. Vorstehendes Reglement gilt vom 1. April ab. Die im Dezember stattfindende General-Versammlung kann eventl. Aenderungen obiger Satzungen vornehmen.

Wenn durch Annahme obiger Unterstützungssätze doch nur das Notwendigste auf dem Gebiet der Unterstützungsfrage geschehen ist, so ist doch die Opferwilligkeit der Kollegen als ein erfreuliches Zeichen der Solidarität zu betrachten. In Zukunft können wir unsere arbeitslosen Kollegen doch wenigstens so unterstützen, daß sie nicht gezwungen sind, in den Werkstätten umzuschauen und den Arbeitsnachweis zu hintergehen. (Eingegangen 10. März.) R. E.

Konditoren.

Mitglieder-Versammlung vom 6. März. Vom Vorsitzenden wurde zunächst das Antwortschreiben des Allgemeinen Konsumvereins verlesen und erklärt sich die Versammlung mit demselben einverstanden. Sodann wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, die Vorarbeiten hierzu sollen noch in einer Vorstandssitzung besprochen werden. Zu Verbandstags-Angelegenheiten macht der Vorsitzende einige Ausführungen zu dem vom Zentralvorstand in Vorschlag gebrachten neuen Statut, und die Versammlung schließt sich diesen Ausführungen an. Im Verschiedenen wurden einige lokale Angelegenheiten erledigt. Die Versammlung war gut besucht. (Eingeg. 10. März.) St.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Däumig in Halle.

Moden-Zeitungen II. Quartal.

Die elegante Mode	pro Quartal	1.75 M.
Große Modenzeitung	„	1.50 „
Die Modenwelt	„	1.25 „
Deutsche Modenzeitung	„	1.15 „
Dies Blatt gehört der Hausfrau	„	1.75 „
Häuslicher Ratgeber	„	1.40 „
Große Modenwelt	„	1.— „
Mode und Haus (mit Kolorat.)	„	1.25 „
Mode und Haus (ohne Kolorat.)	„	1.— „
Kindergarderobe	„	0.60 „
Wäschezeitung	„	0.60 „
Große Kindermodenwelt	„	0.60 „
Kleine Modenwelt	„	0.50 „
Frauen-Zeitung	„	2.00 „
Frauenfleiß	„	0.75 „
Zentralblatt für Moden	„	0.75 „
La Couturiere (Die Kleidermacherin)	„	2.50 „
Pariser Moden	„	1.50 „
Wiener Moden	„	2.50 „

Von „Kindergarderobe“ und „Wäschezeitung“ sind bereits die ersten Nummern des II. Quartals ausgegeben. Neuzutretende Abonnenten erhalten dieselben nachgeliefert.

Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Austräger des Volksblattes und **Die Volksbuchhandlung,** Geiststraße 21.

Die Maler-Mappe.
Illustrierte Zeitschrift für Maleret.
Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung.**

Aelt. Mädch. v. Frau f. 3 Vorm. in der Woche gesucht Wettinerstr. 22, H. I l.

Gebr. Waschmaschine f. 12 M., Wringm. für 4 M. zu verkaufen **Schülershof 1.**

„Urania“
Aktiengesellschaft für Kranken-, Unfall- und Lebens-Versicherung zu Dresden.
Wir beabsichtigen bei Gewährung sehr guter Bezüge in Halle und Umgegend noch einige Agenturen für unsere **Volksversicherungs-Abteilung** zu errichten und bitten um gefl. Offerten.
Bei guten Leistungen Aussicht auf Anstellung als Bezirksbeamter der Gesellschaft mit Pensionsberechtigung.
Die General-Agentur Halle a. S. Bureau: Breitest. 19. Fernsprecher No. 1920.
B. Dietrich.

Arno Schneider & Co.
Bau- und Möbeltischlerei
Zeitz, Schillerstrasse 4
empfehlen: **Braut-Ausstattungen** in sauberer Ausführ.
Grosses Lager selbgefertigter Möbel.
Eigene Polster-Werkstatt.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Kartoffeln
verkauft **Alter Markt 6.**

Fahrräder, neu. 74, 80, 90, 100 Mk., gebrauchte 20, 30, 40, 50 Mk., Laufdecken 4.50 b. 7.50 Mk., Luftschläuche 2.95 b. 4.00 Mk., Sattel 2.50, Pedale 2.50, Lenkstangen 4.00, Griffe 0.40, Lack 0.40, Glocken 0.25 bis 1.50, Ketten 2.40. Alles andere konkurrenzlos billig. **Reparaturen,** Emaillieren, Vernickeln werden den Verkaufspreisen entsprechend prompt und billigst ausgeführt.
Leipziger Fahrrad-Haus,
Halle, Moritzkirchhof 10.

Oster-Düten, Oster-Eier, Oster-Hasen,
ff. Konfekte zur Ostereiffüllung
empfiehlt in größter Auswahl die Honigkuchen- und Zuckerwaren-Fabrik von
Carl Tornow Inh.: Robert Schirmer,
Leipzigerstr. 82, gegenüb. d. Rizzi-Bräu, I. Geschäft; Mansfelderstr. 45, gegenüber v. Hettstedter-Bahnh., II. Geschäft.

J. Essig Nachf.,
Goldschmied, Gr. Ulrichstraße 41,
empfiehlt
Konfirmanden-Geschenke
in größter Auswahl.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Fahrrad, wie noch prima Marke, für 95 Mk. zu verkaufen. Händler verbeten. **Drehhauptstr. 1, III, mitte.**

Hühner, Taub. verk. Wettinerst. 22, H. I l.

Jakobstr. 44 St., L., K. 1. April zu verm.

Wohn., 40 Tlr., z. verm. Kl. Sandberg 18.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040316-11/fragment/page=0003

Merseburg.

Freitag den 18. März abends 8 Uhr in der Funkenburg

öffentliche Volks-Versammlung

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des 18. März. Referent: Genosse **Fritz-Halle.** 2. Diskussion.
Die Parteigenossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Verein Hohenmölsen.

Sonntag den 20. März nachm. 3 Uhr im Bahnhofs-Restaurant

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Maifeier. 2. Verschiedenes. 3. Vortrag des Genossen **Weissmann-Halle** über **Die Märzkämpfe und die Arbeiterklasse.** 4. Diskussion.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Konsumverein zu Meuselwitz.

E. G. m. b. H.

Sonnabend den 19. März abends ½8 Uhr im Saale des Gasthofs „Zum Weinberg"

außerordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abänderung des § 1, Abs. 2, unseres Statuts. 2. Genehmigung der Vorstandsverträge. 3. Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat.
Ohne Legitimationskarte kein Zutritt.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Meuselwitz.
R. Schollbach, Vorsitzender.

Weisses Ross.

Mittwoch den 16. März

gr. Schlachtefest.

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Früh 8 Uhr Wellfleisch. Abends div. Wurst u. Suppe.
Wurst- und Fleischwaren auch außer dem Hause.
Hierzu ladet freundlichst ein **Familie Grothe.**

Meinen werten Kunden zur Nachricht, daß ich mein

Putz- und Modewaren-Geschäft

mit heutigem Tage wieder nach **Schmeerstr. 4** in meinen Neubau verlegt habe und bitte ich auch ferner um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Julius Wiedemann.

Möbelfabrik und Magazin
Bernh. Grunwald

Rathausstraße 2
empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
zu billigsten Preisen.
Langjährige Garantie.
Besichtigung jederzeit gern gestattet.
Transport durch eigenes Geschirr frei Haus.

Verlag der Volksbuchhandlung Halle a. S.

Neu erschienen:

Das preussische Vereins- und Versammlungsrecht

unter Berücksichtigung der in den letzten Jahren ergangenen Entscheidungen des
Kammer- und Oberverwaltungsgerichts.
Herausgegeben von Arbeiter-Sekretär **M. Güldenberg**-Halle.
Preis 20 Pfg.

Die vorliegende Broschüre enthält nicht allein das preußische Vereinsgesetz im Wortlaut, sondern die wichtigsten Paragraphen sind mit kurzen Anmerkungen versehen; außerdem sind aber auch die bis jetzt auf diesem Gebiete gefällten Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe an den geeigneten Stellen eingefügt. Die Rechte und Pflichten der **„Vergnügungsvereine"** und **„geschlossenen Gesellschaften"** sind ebenfalls an der Hand wichtiger Gerichtsentscheide behandelt, so daß die Broschüre für jeden Vereins- und Versammlungsleiter als ein unentbehrlicher Ratgeber zu betrachten ist.
Verlag der Volksbuchhandlung, Halle a. S., Geiststraße 21.

Vom vereidigten Chemiker untersucht.
Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.

Wer seine Kinder lieb hat,
gibt ihnen
Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback.

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.
Zu haben in sämtlichen Konsumvereinen.

Zeitz.
Böttcherei Altmarkt 13.

Bringe mein **Lager fertiger Gefäße** in Erinnerung. Reparaturen werden angenommen u. prompt ausgeführt.
R. Oehlschläger, Böttcher.

Beste Gelegenheit für Brautleute.

Wegen Ueberfüllung der Lager verkaufe Sofas, Matratzen, Spiegel, Zimmer-Uhren, sowie einfache u. bessere Möbel zu allerbilligsten Preisen.
Richard Neumann, Zeitz,
Altmarkt 8, Hof (Herolds Hotel).

Wegen Umbau meiner Geschäftsräume habe ich große Warenposten spottbillig zum

Ausverkauf

gestellt.

Besonders im Preise ermäßigt sind viele Waren, die sich vorzüglich zu **Hochzeits-Geschenken** eignen: **Tafelaufsätze, Kakesdosen, Zahnenservice, Butterdosen, Bowlen, Bierservice, Zigarren, Büsten, Vasen** und **Uhren.**

Die ermäßigten Preise sind neben den alten Auszeichnungen an jedem Stück vermerkt.

5 Prozent Rabattmarken auf alle Waren.

Halle a. S.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90

Luxus- und Lederwaren.

Damen u. Kinderkorsetts
Reformleibchen,
Geradehalter, Leibbinden,
Konfirmanden-Korsetts
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Korsettfabrik Bernh. Häni, Schmeerstraße 2.

Verein für naturgemässe Gesundheitspflege zu Zeitz.
Sonnabend d. 19. März Familienabend bei **Hermann Wagner.**
Freitag den 25. März

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahlen.
4. Anträge.
5. Verschiedenes.

Anträge sind bis zum 21. März beim Vorstand einzureichen.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**
Mittwoch den 16. März 1904
179. Ab.-V. 3. Viert. Beamtenk. giltig.
Margarethe.
Donnerstag: **Benefiz Stahlberg. Lumpazi vagabundus.**

Neues Theater

Direktion E. M. Mautner
Mittwoch 4 Uhr: **60, 40, 20 Pfg. Tante Regine.**
8: **Letztes Gastspiel Reinenhofer. Heimat** von Sudermann.
Donnerstag: **Frauen von heute.**

Walhalla-Theater.

Direktion: **F. W. Jedermann.**
Gastspiel des
Berliner Apollo-Ensembles.
Nur noch 4 Aufführungen
von **Paul Lincke's** gr. musik. Werk
Im
Reiche des Indra.
Pompöse Ausstattungs-Operette in 3 Akten, mit
Cäcilie Carola als Gast
und des elektrischen Balletts:
Leuchtende Brillanten
! Abendlich enormer Erfolg !
80 Mitwirkende.
Die gr. Sehenswürdigkeit Halle's.

Welt-Panorama, Große Ulrichstraße 6, I.
Buffalo. Niagara-Fälle.

Restaur. z. Terrasse

Völbergerweg 23.
Heute Mittwoch den 16. März

Schlachtefest

wozu freundlichst einladet
Max Stejskal.

Cow-boy 1 Pfg.
Paket 10 Pfg., jedes Paket enthält einen Gutschein, für 11 **Gutscheine** 1 Karton Cow-boy umsonst.
Franz Pennemann.
Grosse Ulrichstr. 9, vis-a-vis **M. Bär.**

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Peller.**
Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
Heute: **Letzter Tag**
des **grandiosen**
Damen-Programms
mit der amerikanischen
Barfuss-Tänzerin
Mildred de Grey
vom „Kasino-Theater" in Newyork
und
Willi Walden
Schauspiel-Sängerin
als **Gästen.**
Morgen Mittwoch d. 16. März
Völlig neues aussergewöhnliches Pracht-Programm.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest.
Oskar Heller
Steinweg 32.
Telephon 2179.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest.
Aug. Rähm,
Grünstraße 9.

Jeden Donnerstag abend ff. frische hausschlachtene
Wurst.
Emil Wüster
Talamtstraße 7, am Wochenmarkt.
(Wurstsuppe gratis.)

Reines süßes
Pflaumenmus
Pfd. 20 Pf.
Margarine
vorzüglich im Geschmack
das Pfd. von 60 Pf. an.
Ausgezeichnete
Gutsbutter
Stück 52 Pf.
Hochfeine
Molkerei-Butter
Stück von 60 Pf. an.
Georg Holtzhausen
Leipzigerstraße 1.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Auf Teilzahlung

wird sowohl fertige Herren-Garderobe sowie auch nach Maß gegen geringe Abzahlung an solide Herren abgegeben.
R. Podolski, Schneidermstr., Geiststr. 21.

---

2 Kleiderschränke, neu u. 2tür. zu 11 u. 18 Mk. zu verk. **Spitze 5,** part.

Fahrrad billig zu verkaufen
Leipzigerstr. 53. Friseurgeschäft.

Frische grüne Heringe Pfd.	15 Pf.
Kabliau im Ausschnitt „	25 „
Seelachs „ „ „	30 „
ff. Angel-Schellfische	35–40 „
Rotzunge, Fischkoteletts u.	
ff. Tafelzander	

empfiehlt
H. Rick Nachflgr.
Große Ulrichstraße 39. Telephon 2307.

Sie brauchen nicht
im Schein-Ausverkauf
zu kaufen, denn im
Schuhwarenhaus

„Hans Sachs"
32 Gr. Ulrichstr. 32,
kaufen Sie billiger
und
bekommen Rabatt-Sparmarken.

Eine anständige Zigarre
gibt es noch immer bei
Paul Drietchen, Wörlitzerstr. 109
Für die jungen Leute
Zigaretten in großer Auswahl.

Zwei Winterüberzieher, gut erh., zu verk. Forsterstraße 24, part.

Fahrrad für 54 Mk. zu verkaufen
Rathausstraße 15, **Seydel.**

Dank.
Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis meines verstorb. Mannes
Robert Heidenreich
sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Chef der Degelowschen Fabrik, seinen Mitarbeitern und dem Metallarbeiter-Verband.
Zeitz. **Die Hinterbliebenen.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040316-11/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 64. Halle a. S., Mittwoch den 16. März 1904. 15. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung. Montag, den 14. März 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Einem, Graf Posadowsky, Kolonialdirektor Dr. Stübel.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Kolonialdirektor Dr. Stübel: Nach einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs Leutwein über den Aufstand in Südwestafrika **stehen im ganzen 5000 Hereros** unter Waffen und zwar trotz **der bereits** gelieferten Gefechte immer noch in guten Stellungen. Wir erachten bei dieser Sachlage zur vollständigen Niederwerfung der Aufständischen die Aussendung einer weiteren Verstärkung der Schutztruppe, bestehend aus **800 Reitern** und **2 reitenden Batterien,** für unerläßlich. Der Herr Reichskanzler bezeichnete am 18. Januar d. J. die damals eingeleiteten Maßnahmen als das Mindestmaß dessen, was, soweit sich damals die Verhältnisse übersehen ließen, zur Unterdrückung des Aufstandes erforderlich wäre. Die inzwischen eingetroffenen Nachrichten lassen indessen erkennen, daß der Gegner so zahlreich und so gut organisiert ist, daß wir nicht umhin können, zur Wahrung der Würde des Reiches und zur raschen und vollständigen Niederwerfung des Aufstandes eine weitere Verstärkung unserer Schutztruppe nach Südwestafrika hinauszusenden. Die verbündeten Regierungen glauben daher im Einverständnis mit diesem hohen Hause zu handeln, wenn unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen für die Entsendung der Verstärkungen getroffen werden. Sobald die Kosten dieser neuen Maßnahmen sich übersehen lassen werden, wird dem hohen Hause eine Vorlage zugehen, in welcher seine nachträgliche Genehmigung dazu erbeten werden wird.

Hierauf wird die zweite Lesung des

Militäretats

fortgesetzt bei Kap. 24 **Geldverpflegung der Truppen,** Titel 7 „Mannschaften".

Zunächst wird die Abstimmung über den Antrag Graf Oriola (nl.) — die Abstimmung am Sonnabend hatte die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergeben — auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die 765 neue Unteroffiziere forderte, **wiederholt.** Für den Antrag stimmen die Konservativen und Nationalliberalen. Da auch nach Vornahme der Gegenprobe das Bureau über das Resultat der Abstimmung zweifelhaft bleibt (die Linke des Hauses ist sehr schlecht besetzt), erfolgt die Auszählung mittels „Hammelsprungs". Mit Ja stimmten 104, mit Nein ebenfalls 104 Abgeordnete (Große Heiterkeit). Der Antrag Oriola ist daher mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Hierauf wird über den Antrag Spahn (Zentr.) auf Bewilligung von nur 650 neuen Unteroffizierstellen bei der Infanterie abgestimmt. Für den Antrag stimmt außer dem Zentrum auch die Mehrheit der Konservativen und der Nationalliberalen, sowie die Freis. Vereinig. Der Antrag Spahn ist daher angenommen. Im übrigen wird der Titel nach den Kommissionsbeschlüssen bewilligt. Die Resolution der Kommission auf Vermeidung von Truppenübungen während der Erntezeit wird einstimmig angenommen.

Eine Reihe weiterer Artikel werden debattelos bewilligt. Beim Kapitel Naturalverpflegung erklärt auf eine Anfrage des Abg. Gamp (Reichsp.)

Generalmajor **Gallwitz:** Die Militärverwaltung halte die Einführung von Schweinefleisch-Konserven neben den Konserven aus Rindfleisch nicht für ratsam.

Beim Kapitel Bekleidung und Ausrüstung der Truppen wünscht

Abg. **Dr. Tröscher** (kons.) jede mögliche Förderung des Handwerks bei Vergebung der Lieferungen. Wenn man die Sozialdemokratie bekämpfen will, muß man den Mittelstand schützen. Die Heeresverwaltung sollte ihre Eigenproduktion tunlichst einschränken. (Bravo! rechts.)

Abg. **Zubeil** (Soz.): Die vom Vorredner so gepriesenen Innungsmeister lassen die meisten Waren durch Heimarbeiter herstellen. Wir wünschen die Einführung von Zivilbekleidungsämtern und außerdem Beschaffung hygienisch genügender Arbeitsräume für die Arbeiterschaft auf Kosten des Reichs. Leider geht die Militärverwaltung der Privatindustrie und dem Handwerk mit dem schlechtesten Beispiel voran. Bei einem Bekleidungsamt in Straßburg erhielt ein Arbeiter bei angestrengtester Arbeit 22.02 Mk. im Durchschnitt bei vierzehntägiger Lohnung. Damit kann ein Familienvater nicht existieren. Dasselbe Bekleidungsamt hat einen Befehl des Kriegsministeriums veröffentlicht, wonach alle Arbeiter, die länger als zehn Tage krank sind, sofort entlassen und nur wieder eingestellt werden, wenn eine Stelle frei ist. (Hört, hört! bei den Soz.) In meiner 30jährigen Tätigkeit als Tischlergeselle habe ich keinen Arbeitgeber gefunden, der seine Leute so rigoros behandelt hätte. Ich bitte den Kriegsminister, dieses neu eingerichtete Bekleidungsamt in Straßburg so auszubauen, daß endlich das königliche Wort, die Staatswerkstätten sollen Musterwerkstätten sein, eingelöst wird. (Bravo! bei den Soz.)

Generalmajor **Gallwitz:** Wenn auch die Militärverwaltung bemüht ist, in den Bekleidungsämtern mehr und mehr zum Zivilbetrieb überzugehen, so muß sie doch in erster Linie auf das fiskalische Interesse Rücksicht nehmen. Der Herr Abg. Braun hat neulich behauptet, die Militärwerkstätten beschäftigten in der Heimarbeit Frauen, die wöchentlich 8–9 M. und Männer, die wöchentlich 14–20 M. verdienten. Dieser Verdienst wird sicher nur durch Nebenarbeit erworben. Wir bezahlen die Heimarbeit in Stücklohn und danach müssen wir annehmen, daß bei unausgesetzter Beschäftigung mehr als wöchentlich 8—9 M. verdient werden. Für nähere Angaben wären wir dankbar. Wir zahlen den Unternehmern ausreichende Preise. Einen weitergehenden Einfluß darauf, wie sie dieses Geld verwenden, üben wir nicht aus. Das Bekleidungsamt in Straßburg ist erst errichtet. Wenn die Arbeiter sich erst eingerichtet haben, werden sie mehr verdienen. Im November verdienten die Schuhmacher dort 3.74 M., die Schneider 4 M., im Januar 4.28 M. resp. 4.25 M. Wir haben bestimmt, daß die Leute sich von allen auf den Umsturz gerichteten Bestrebungen fernzuhalten haben. Daran werden wir unter allen Umständen festhalten. (Sehr richtig! rechts.) Die übrigen Beschwerden des Abg. Zubeil werde ich in einigen Wochen persönlich prüfen.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) wünscht stärkere Heranziehung der Handwerker und weiter, daß die Verwaltung die Bestimmung in die Verträge aufnimmt, daß den Arbeitern auskömmlicher Lohn und hygienische Arbeitsräume gesichert werden.

Abg. **Zubeil** (Soz.) erinnert an die jüngste Heimarbeitsausstellung im Berliner Gewerkschaftshause, bei der man sehen konnte, was für erbärmliche Löhne in der Hausindustrie auch für militärische Lieferungen gezahlt werden.

Abg. **Dr. Braun** (Soz.): General Gallwitz hat meine Angaben durchaus nicht widerlegt. Das Breslauer Bekleidungsamt zahlt an Arbeiterinnen Löhne von 8—9 Mk. sowohl in der Betriebswerkstätte wie in der Heimarbeit. Die Arbeiterinnen verdienen diese Löhne nicht bei Nebenbeschäftigung, nein sie müssen unausgesetzt tätig sein, wenn sie diesen Lohn verdienen wollen. General Gallwitz irrt auch, wenn er meint, sich um die Lohnfrage zu kümmern sei nicht Aufgabe der Militärverwaltung, sondern der Fabrikinspektion und der Polizei. Diese Behörden haben gar keinen Einfluß auf die Lohnhöhe. In die Submissionsverträge gehört unbedingt die Bestimmung hinein, daß die Unternehmer den Arbeitern angemessene Löhne zu gewähren haben. Fiskalische Rücksichten dürfen da nicht genommen werden. Die Gesetzgebung muß eingreifen, um die Ausbeutung der Heimindustrie durch die Heeresverwaltung ein für allemal zu verhindern. (Bravo! b. d. Soz.)

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel Garnison-Verwaltung erzählt

Abg. **v. Gerstorff** (kons.) von einem polnischen Geistlichen, der auf der Eisenbahn ein Koupee für polnisch Sprechende verlangt und ein Brot, das ihm ein Kind von einem deutschen Bäcker brachte, in den Schmutz geworfen habe.

Abg. **Mielzynski** (Pole) nennt diese Angaben unbewiesene Gerüchte.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Titel Miete für Kasernen wird eine Resolution der Budgetkommission angenommen, wonach in Zukunft Kasernenbauten 2c. nicht von den Städten sondern vom Reich errichtet, die Pläne dem Reichstage rechtzeitig vorgelegt, bei der Miete von Kasernen und Dienstwohngebäuden das Vorkaufsrecht für das Reich zum Buchwerte der Gebäude gesichert und dem Reichstage eine Uebersicht über die Ueberschreitungen der Kostenvoranschläge beim Bau von Dienstwohnungen und Kasernen in den Jahren 1898–1901 vorgelegt werde.

Diese Resolution wird angenommen, ebenso gegen die Stimmen der Rechten und Nationalliberalen die von der Budgetkommission beschlossene Streichung der Miete für eine von der Stadt Saarbrücken zu errichtende Kaserne, obwohl

General **Gallwitz** erklärt hatte, daß die Militär-Verwaltung die Kaserne unter allen Umständen in Saarbrücken und nicht in Saarlouis, wie die Kommission vorschlug, haben wolle.

Es folgt der Titel Manöverkosten.

Abg. **Dr. Wallau** (natl.): Herr Ledebour sagte neulich, der Parlamentarismus . . .

Präs. Graf **Ballestrem**: Mit dem Titel Manöverkosten hat der Parlamentarismus nichts zu tun.

Abg. **Dr. Wallau** (natl.) klagt über zu geringe Entschädigung für Flurschäden.

Nach unwesentlicher Diskussion wird das Kapitel bewilligt.

Beim Kapitel Militärmedizinalwesen wünscht Abg. Dr. **Südekum** (Soz.) bessere Kontrolle über die Geschlechtskrankheiten im Heere. Diese werden aus alten Vorurteilen heraus als Vergehen angesehen und bestraft und die Folge davon ist, daß sich die Soldaten möglichst der Kontrolle entziehen, wodurch die Ansteckungsgefahr besonders in stark belegten Kasernen wesentlich erhöht wird. — Sehr wichtig wären ferner genauere Untersuchungen der Rekruten, um die immer noch kontroverse Frage zu entscheiden, ob sich Degenerationsmerkmale bei der aus industriellen Gegenden stammenden Bevölkerung bemerkbar machen. Aus der Feststellung dieser Tatsache würde sich nur ein neues Moment für erweiterten Arbeiterschutz ergeben.

Generalmajor **Sixt v. Arnim:** Bestraft werden Soldaten nur, wenn sie Geschlechtskrankheiten verheimlichen. In der Armee sind diese Krankheiten von Jahr zu Jahr zurückgegangen.

Das Kapitel wird bewilligt. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr.

Präs. Graf **Ballestrem** teilt mit, daß er am Mittwoch die Wahlprüfungen auf die Tagesordnung setzen werde und bittet, für ein beschlußfähiges Haus zu sorgen.

Schluß 6½ Uhr.

Das Musterungsgeschäft im Regierungs-Bezirk Merseburg.

Zu der Musterung haben sich alle Militärpflichtigen des Jahrgangs 1884, sowie diejenigen der älteren Jahrgänge zu stellen, welche eine endgiltige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, insofern sie nicht für Friedenszeiten von der Pflicht, vor den Ersatzbehörden zu erscheinen, ausdrücklich entbunden sind.

Die Gestellungsbefehle gehen den Militärpflichtigen zu.

Ein Militärpflichtiger, der durch Krankheit behindert ist, im Musterungstermine zu erscheinen, hat ein ärztliches, von der Polizei-Verwaltung beglaubigtes Zeugnis hierüber beizubringen. Unentschuldigtes Ausbleiben zieht die im § 26 der Wehr-Ordnung angedrohten Strafen nach sich. Militärpflichtige, welche an äußerlich nicht sichtbaren Gebrechen, als: Taubheit, Blödsinn, Kurzsichtigkeit und Epilepsie, leiden, haben ärztliche Zeugnisse oder Bescheinigungen der Polizeiverwaltungen hierüber vorzulegen. Die an Epilepsie Leidenden haben außerdem auf eigene Kosten entweder drei glaubhafte Zeugen zu stellen, welche die Krankheit aus eigener Wahrnehmung kennen und das Vorhandensein derselben eidesstattlich zu bezeugen bereit sind, oder das Zeugnis eines beamteten Arztes beizubringen.

Die eidesstattliche Versicherung kann auch vor der zuständigen Ortspolizeibehörde abgegeben werden.

Diejenigen, welche eine etwaige Reklamation auf Befreiung vom Militärdienste einreichen und sie auf die Erwerbsunfähigkeit ihrer Angehörigen gründen, haben die letzteren zu dem Termine, in welchem die Entscheidung über die Reklamation erfolgt, mitzubringen. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die nach dem Musterungstermine eingehenden Reklamationen zurückgewiesen werden müssen, es sei denn, daß die einen Reklamationsgrund abgebenden Verhältnisse erst nach dem Termine eingetreten sind.

Die Militärpflichtigen werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht nur dem Anstandsgefühle entspricht, sondern auch in ihrem eigenen Interesse unerläßlich ist, daß sie in reiner Leibwäsche erscheinen und ihren Körper vor der Musterung ordentlich reinigen.

Die Musterungen finden statt in:

Landkreis Weißenfels.

Die diesjährige Musterung findet am **18.** und **19. März d. J.** in Osterfeld und am **21., 22., 23., 24.** und **25. März d. J.** in **Weißenfels** in folgender Ordnung statt:

Im Schießhause zu Osterfeld:

18. März früh 9 Uhr für die Stadt Osterfeld und die Ortschaften Beuditz a. W., Böhlitz, Bonau, Cämmeritz, Döschwitz, Droyßig (Dorf), Droyßig und Romsdorf (Gut), Gaumnitz;

18. März früh 10½ Uhr für die Ortschaften Gladitz, Goldschau, Gröbitz, Groitzschen, Großgestewitz, Großhelmsdorf, Haardorf, Hassel, Hollsteitz, Kainsberg, Kirchsteitz, Kischlitz, Kleinhelmsdorf, Kostplatz, Krauschwitz, Zaschendorf, Kretzschau, Krössuln, Küstritz, Kuhndorf, Lagnitz, Launewitz, Lindau;

19. März früh 9 Uhr für die Städte Schkölen und Stößen und die Ortschaften Lissen, Löbitz, Meineweh, Meyhen, Näthern, Nautschütz, Oberkaka, Oberschwöditz, Pauscha, Pitzschendorf;

19. März früh 10½ Uhr für die Ortschaften Bodebuls, Pötewitz, Pratschütz, Pretzsch, Priesen, Prieſtädt, Queßnitz, Reußen i. Gr., Roda, Romsdorf, Rudelsdorf, Schelkau, Schleinitz, Corseburg, Schleckweda, Schmerdorf, Schortau, Stolzenhain, Thierbach, Trebnitz a. E., Unterkaka, Waldau, Weickelsdorf, Weißenborn, Wetterzeube, Willschütz, Zellschen, Zschorgula.

Eine Ausstellung der Heimarbeiter.

Während Anfang voriger Woche in **Berlin** die Vertreter der Heimarbeiter im Sitzungssaale des Kongresses in beredten Worten die Forderungen begründeten, welche sie zum Schutze vor allzu großer Ausbeutung an die Gesetzgebung stellen, konnte man in einem Nebensaale eine ziemlich reichhaltige Ausstellung von Erzeugnissen der Hausindustrie und Heimarbeit studieren, die eine zwar stumme, aber deshalb nicht minder eindringliche und verständliche Sprache von dem Elend der Heimarbeit redete. Diese Ausstellung bildete eine lehrreiche Ergänzung zu den Verhandlungen des Kongresses, sie zeigte durch sichtbare Tatsachen, wie sehr die Forderung: Schutz den Heimarbeitern! begründet ist. Die Aussteller haben nicht nur die fertigen Gegenstände, wie sie aus der Hand des Heimarbeiters hervorgehen, zur Schau gestellt, sondern sie haben sich — wenigstens in einzelnen Zweigen — bemüht, die verschiedenen Stadien zu veranschaulichen, welche das Produkt bis zur verkaufsfähigen Fertigstellung durchläuft. Ferner ist — und das erscheint uns als der lehrreichste Teil der Ausstellung — bei verschiedenen Artikeln in Wort und Bild eine anschauliche Darstellung der Verhältnisse gegeben, unter denen die Erzeugnisse der Heimarbeit hergestellt werden.

Wer denkt nicht, wenn von Heimarbeit die Rede ist, an die **Konfektionsindustrie.** Das Elend der Arbeiter und Arbeiterinnen dieses Industriezweiges ist oft geschildert und dadurch weiteren Kreisen bekannt geworden. Die Ausstellung bietet jedoch einen Einblick in die traurigen Verhältnisse der Konfektionsarbeiter, die deutlicher wie die lebhaftesten Schilderungen zeigen, daß der gesetzliche Schutz dieser ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit ausgebeuteten Arbeiterschichten eine dringende Notwendigkeit ist. Die Konfektion nimmt einen verhältnismäßig großen Raum in der Ausstellung ein. Wir finden Arbeiten aus Berlin, Breslau, M.-Gladbach, Seifhennersdorf in Sachsen. Der Schneiderverband hat an einem Beispiel die große Kluft zwischen Konfektions- und Maßarbeit veranschaulicht. Neben einem nach Maß angefertigten Herrenjackett, bei dessen Anfertigung der Arbeiter pro Stunde 80 Pf. verdient, sieht man mehrere, dem Auge des Laien ebenso wertvoll erscheinende Jacketts, die aber konfektionsmäßig angefertigt sind und dem Arbeiter nur einen Verdienst von 20—30 Pf. pro Stunde bringen

Wie die Heimarbeit in den Industrien, wo sie ihren Einzug hält, die Löhne drückt, das zeigt ein Beispiel aus der Damenkostüm-Branche. Da ist ein elegantes Kleid ausgestellt, für das früher in der Fabrik 25 Mark Arbeitslohn gezahlt wurden. Seit kurzem hat in dieser Branche die Heimarbeit Platz gegriffen und nun wird für dasselbe Kleid nur noch ein Arbeitslohn von 15 Mk. bezahlt. — Ein Verdienst von 15 bis 20 Pf. pro Stunde, das ist so ungefähr der Durchschnitt in der Konfektion. Häufig sinkt der Verdienst noch unter 15, ja sogar unter 10 Pf. pro Stunde, nur selten erreicht er eine Höhe bis gegen 30 Pf.

Unter welchen Verhältnissen aber leben und arbeiten die Menschen, die mit solch elenden Löhnen ihr armseliges Leben fristen müssen? Die photographische Aufnahme einer Heimarbeitsstätte für Kinderkleider zeigt es mit erschreckender Deutlichkeit. Da sitzt der Familienvater, ein im höchsten Grade schwindsüchtiger, nicht mehr arbeitsfähiger Mann. Um ihn herum, teils im Bett, teils auf dem Fußboden, kauern vier kränkliche Kinder. Dicht am Fenster arbeitet die Frau, ebenfalls ein Bild des Elends, an der Nähmaschine. Die einzige Person, welche in dieser Umgebung den Eindruck leidlicher Gesundheit macht, ist die gleichfalls an der Nähmaschine beschäftigte Schwester der Frau. Sie arbeitet erst seit kurzem an dieser Stätte des Jammers. Die hier abgebildete Werkstatt ist nicht etwa nur ein Arbeitsraum, nein, er dient der ganzen Familie zugleich als Wohn- und Schlafzimmer und als Küche. Welche Gefahren können die hier in beständiger Berührung mit Kranken angefertigten Kinderkleider den Kleinen bringen, die sie einst tragen. Solche Beispiele sprechen dafür, daß der Arbeiterschutz nicht Halt machen darf an der Schwelle der Behausung des Heimarbeiters.

Dieselben oder doch ganz ähnliche Verhältnisse finden wir, wie die Ausstellung lehrt, in allen Zweigen der Heimarbeit. Ein Bild zeigt uns einen **Schuhmacher,** wie er in der Küche, dem einzigen Raum, welcher der Familie zur Verfügung steht, seine Arbeit verrichtet. Und es ist sehr feine Arbeit, die unter solchen Verhältnissen hergestellt wird. Hochelegante Salon- und Ballschuhe, und nicht minder elegante Reitstiefeln für Offiziere, alles beste Maßarbeit, und damit verdient der heimarbeitende Schuhmacher pro Stunde 39½ Pf.

Interessant ist auch ein Blick in die Ausstellung der **Mützenbranche.** Da erfahren wir daß ein Arbeiter bei der Herstellung von Offiziersmützen einen Verdienst von 27½—32½ Pfg. pro Stunde erzielt. Bei Gendarmenmützen kann man in der Stunde nur 22 Pfg. verdienen, und so geht es herab bis zur gewöhnlichen Kommißmütze, die einen Stundenlohn von 15 Pfg. bringt.

Besonderes Interesse erweckt der Teil der Ausstellung, der die Heimarbeit in der **Metallindustrie** zeigt. Ein großer Teil der von Heimarbeitern hergestellten Metallwaren stammt aus Thüringen. Da sind Schußwaffen aus Suhl, Jagdflinten und Schützenbüchsen, die durch die Hände einer ganzen Reihe von Teilarbeitern gehen, bevor sie zum Gebrauch fertig sind. Alle diese Arbeiten erfordern eine große Geschicklichkeit; infolgedessen bringen es die Waffenarbeiter auf den im Verhältnis zu andren Zweigen der Heimarbeit „hohen" Wochenverdienst von durchschnittlich 18 Mk. — Andre Zweige der thüringischen Metallindustrie bereiten dagegen den Arbeitern ein ebenso trauriges Los wie etwa die Konfektion.

Wir sehen in der Ausstellung Erzeugnisse der **Kleineisenindustrie** aus verschiedenen Orten Thüringens, besonders Werkzeuge, deren Herstellung den Heimarbeitern einen Verdienst von 6—10 Pf. die Stunde bringt. Ja es werden sogar Stundenlöhne von 3—6 Pf. verzeichnet, und dieser Jammerlohn wird in Ruhla bei der Herstellung von **Uhrketten** allergewöhnlichster Art erzielt. Nicht besser dürfte es einer vierköpfigen Familie in Ruhla gehen, welche sich damit beschäftigt, bessere **Kinderuhren** aus 12 Teilen zusammenzusetzen, eine Arbeit, die mit 3.50 Mk. für **1200 Stück** bezahlt wird. — Wer denkt wohl beim Anblick emaillierter **Kochgeschirre,** daß auch auf diesen Gegenständen der Fluch der Heimarbeit lastet. Im oberen Erzgebirge werden sie von Heimarbeitern aus Schwarzblech hergestellt, und dann in der Fabrik emailliert. Auch Türschlösser der verschiedensten Art werden im Wege der Heimarbeit hergestellt. Ein Bild zeigt uns eine Schlosserwerkstatt dieses Zweiges in Velbert. In einem engen Raume, so dicht nebeneinander, daß sie sich eben noch zur Not bewegen können, arbeitet ein Vater mit fünf Söhnen, von denen der jüngste nicht älter als 7 bis 8 Jahre ist. Sehen wir hier, daß die Heimarbeit Kinder im zartesten Alter nicht schont, so zeigt uns ein andres Bild, daß auch Frauen, selbst bis ins hohe Greisenalter hinein, als Heimarbeiterinnen in der Metallindustrie ausgebeutet werden. In der Nähe von Solingen lebt eine 65jährige Frau in einem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040316-11/fragment/page=0005

In der Restauration Schumanns Garten in Weißenfels:

21. März früh 8 Uhr für die Ortschaften Aupitz, Böjau, Borau, Bröditz, Nirditz, Nonnewitz, Burgwerben, Cleben, Deuben, Deumen, Dobergast, Döbris;

21. März früh 9½ Uhr für die Ortschaften Domsen, Gerstewitz, Görbitz, Gniebendorf, Göthewitz, Gosserau, Granschütz, Gröben, Großkorbetha, Großgrimma, Großkayna, Grunau, Jaucha, Keutschen;

22. März früh 8 Uhr für die Ortschaften Kleinkayna, Köysen, Köstitz, Wiedebach, Kösseln, Kötschau, Kreischau, Kriechau, Langendorf, Leißling, Rödgen, Lobitzsch, Löbau, Luckenau, Markwerben;

22. März früh 9½ Uhr für die Ortschaften Mödnitz, Mutschau, Naundorf, Nellschütz, Nöbliß, Obergreißlau, Obernessa, Oberwerschen, Obschütz, Pirkau, Plennschütz, Pörsten, Posendorf;

23. März früh 8 Uhr für die Ortschaften Theißen, Poserna, Prittitz, Quesau, Reichardtswerben, Reußen b. Th., Rippach, Rössuln;

23. März früh 9½ Uhr für die Ortschaften Runthal, Schkortleben, Schwerzau, Selau, Steingrimma, Storkau, Streckau, Tacka, Tagewerben, Untergreißlau, Unternessa, Dippelsdorf;

24. März früh 8 Uhr für die Ortschaften Trebnitz b. T., Uechtewitz, Unterschmöditz, Unterwerschen, Wöhlitz;

24. März früh 9½ Uhr für die Ortschaften: Webau, Gnäditz, Weidau, Wengelsdorf, Crakau, Leina, Werben, Wernsdorf, Wildschütz, Wuschlaub, Zembischen, Zorbau;

25. März früh 8 Uhr für die Ortschaften Taucha und Zeitsch;

25. März früh 8½ Uhr für die Stadt und den Gutsbezirk Teuchern;

25. März früh 9½ Uhr für die Stadt Hohenmölsen.

Außerdem ist am **26.** März früh 10 Uhr im Sitzungssaale des Kreisständehauses in Weißenfels Termin zur Loosung der Militärpflichtigen des Jahrganges 1884 anberaumt, zu welchem diejenigen, welche das Los selber ziehen wollen, sich einzufinden haben. Für die Nichterscheinenden zieht ein Mitglied der Ersatz-Kommission das Los.

Halle und Saalkreis.

Halle, 15. März.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

Wenn auch 16 der 22 gestern erledigten Beratungsgegenstände ohne jede Debatte blieben, zwei weitere nach kurzen Anfragen zur Abstimmung gelangten und eine vertagt wurde, war die Sitzung doch erst ¾7 Uhr zu Ende. Eine längere Aussprache führte die Unterschlagung von mindestens 500.30 M. durch den früheren Desinfektor Wagner herbei. Die Angelegenheit wurde auf der Tagesordnung unter folgender schämigen Verhüllung serviert: „Nachbewilligung für Kapitel XIX Nr. 1 und 3 — Beiträge zur Kranken- ꝛc. Versicherung.“ Die Finanzkommission sprach sich für endgiltige Bewilligung der Summe aus, wollte aber untersucht wissen, ob der frühere Stadtrat Schnackenburg, zu dessen Ressort die Desinfektionsanstalt gehörte, haftpflichtig gemacht werden könne. Der Desinfektor Wagner hat mindestens fünf Jahre lang, seit 1898, die Beiträge der acht ihm unterstellten Arbeiter für Kranken- und Invalidenversicherung zwar berechnet, aber für sich behalten. Wahrscheinlich hat er auch schon vorher die Veruntreuung verübt, doch läßt sich das, wie gesagt wurde, nicht mehr nachweisen. Wagner verbüßt jetzt wegen der Unterschlagung sechs Monate Gefängnis. Wir verstehen nicht, warum es unmöglich sein soll, die Sache noch weiter zurück zu verfolgen. Es müssen doch die Namen der früher beschäftigten Arbeiter gebucht sein, und mit Hilfe der Invalidenkarten und des Heberegisters der Krankenkassen müßte es doch bequem möglich sein, den vollen Umfang der Unterschlagung zu ermitteln. Wenn das, wie ein Regierungsbeamter aus Merseburg gesagt hat, unmöglich ist, so ist ein Rückschluß auf die Liederlichkeit der ganzen Buchungen zu ziehen. Mit leichtem Tänzeln glaubte Bürgermeister v. Holly über die Affäre wegzukommen. Es wäre eben seinerzeit die Kontrolle nicht scharf genug gewesen. Den Stadtverordneten sei doch auch mitgeteilt worden, daß Wagner einige Unregelmäßigkeiten begangen habe, trotzdem hätten sie seine endgiltige Anstellung beschlossen, und die Arbeiter hätten sich doch auch rechtzeitig melden sollen, wenn ihnen die vollgeklebten Invalidenkarten nicht ausgehändigt worden seien. So brachte es Herr v. Holly fertig, die Stadtverordneten und auch die geschädigten Arbeiter vor den Schuldkarren des Magistrats zu spannen. Die Stadtverordneten hätten sich das auch ruhig gefallen lassen, wenn nicht von sozialdemokratischer Seite Protest gegen diese Methode, sich zu entsühnen, erhoben worden wäre.

Das Rittergut Ammendorf-Beesen hat voriges Jahr für 1000 M. Wasser verbraucht, das sind 3750 Kubikmeter, ein ganzes Meer. Die Finanzkommission wollte die als Nachbewilligung geforderten 600 M. wiederum bewilligen, obwohl in dem mit dem Pächter Handt abgeschlossenen Vertrage gar nicht steht, daß die Stadt das verbrauchte Wasser zu bezahlen hat. Diesmal gelangte allerdings der sozialdemokratische Antrag auf Vertagung zur Annahme. Es soll erst untersucht werden, ob die Stadt zur Bezahlung des vom Rittergut verbrauchten Wassers verpflichtet ist. Eine nette Sache! Der Magistrat zahlt und zahlt, ohne daß die Zahlungspflicht erwiesen ist. Dabei hat der notleidende Pächter Handt bei der Neuverpachtung des Gutes die Pachtsumme um Tausende von Mark heruntergedrückt. Allgemeine Heiterkeit wurde laut, als Stadtverordneter Grote den Mehrverbrauch von Wasser auf Erweiterung des Wirtschaftsbetriebs zurückführte und hervorhob, daß Herr Handt neuerdings auch die — Kindermilch herstelle.

Wie in diesem Falle die Unklarheit des Vertrages Schuld gewesen ist, daß der Stadt Ausgaben aufgebürdet werden sollten, so auch bei der Forderung des Herrn Dehoff auf 300 Mark Schadenersatz. Einer seiner im Feuerlöschdienst beschäftigten Gäule war beim Verlassen des zum Feuerwehrdepot gehörigen Stalles gestürzt. Verschmitzt hatte er es so eingerichtet, daß er mit den Hinterbeinen noch im Stalle, mit dem Vorderkörper außerhalb desselben lag. Nun haftet die Stadt für Beschädigungen der Tiere im Stalle nur dann, wenn sie die Folge mangelhafter Aufsicht sind. Ein Mangel an Aufsicht lag nicht vor; allerdings sollte das Pferd angespannt werden, und für diesen Fall besagt der Vertrag Dehoffs, daß die Stadt für alle im Dienste erlittenen Beschädigungen der Tiere haftet. Da der Gaul durch den Umfall, der ihm einen Darmbeinbruch einbrachte, „schief“ geworden ist, verlangt Herr Dehoff 300 Mk. Schadenersatz. Mit der Versicherungs-Gesellschaft Atlas hat die Stadt einen Haftpflichtvertrag abgeschlossen, nach welchem der Atlas alle gesetzlichen Haftpflichtansprüche, die von der Stadt zu tragen sind, übernimmt. Als nun Stadtv. Thiele fragte, warum Herr Winter als Stadtsyndikus, dem die juristische Prüfung der Verträge obliege, nicht darauf geachtet habe, daß auch Fälle wie der vorliegende vom Atlas zu tragen sind, antwortete Herr Winter sehr gereizt, das gehe nicht, darauf lasse sich keine Gesellschaft ein, ohne daß er mitteilen konnte, es sei wenigstens der Versuch gemacht worden, den Vertrag mit dem Atlas entsprechend zu erweitern. Zahlen und immer wieder zahlen, war auch diesmal das Ende vom Liede. Nur soll nach dem Antrage des Stadtv. Herzfeld untersucht werden, ob Dehoff seine Pferde auch anderwärts versichert hat. Ist das geschehen, so soll sich die Stadt an dieser Gesellschaft schadlos zu halten suchen.

In der geschlossenen Sitzung wurden die Polizisten Dubiel (Nr. 54) und Grabowski (Nr. 35) in erster Lesung angestellt, Herr Schirmhändler Heinzel, Leipzigerstraße und Schulvorsteher Hütter, Friedrichstraße, als Armenpfleger angestellt, und zwei kleine Legate zur Pflege von Gräbern angenommen.

Mühlpfordt.

Die Mitteldeutsche Handwerkerzeitung veröffentlicht in ihrer heute zur Ausgabe gelangten Nr. 24 das jetzt vorliegende Urteil der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts in Sachen Mühlpfordt contra Handwerkskammer. Die Begründung scheint eine ziemlich umfangreiche zu sein, denn das Blatt kündigt an, daß es die Fortsetzung in nächster Nummer bringt, obwohl von dem Urteil bereits heute zirka 140 Druckzeilen veröffentlicht sind. Beachtenswert ist vor allem die Mitteilung, daß Mühlpfordt am 16. Januar d. Js. aus der Landesheil- und Pflegeanstalt Altscherbitz als geistesgesund entlassen worden ist. Er kann eigentlich der Handwerkskammer dankbar sein, daß diese ihn zu einem gesunden Menschen gemacht hat. Allerdings hat der Handwerkskammer diese Kur rund 12000 Mk. gekostet. Erst aus dem Gerichtsurteil erfährt man, welchen Menschen die Handwerkskammer zur Vertretung ihrer Interessen berufen. „Er sei, wie Dr. Aschaffenburg in seinem bei den Strafakten befindlichen Gutachten gesagt habe, ein schwer psychopathischer Mensch, der in den letzten Jahren und namentlich schon vor dem 16. März 1901 — dem Tage des Engagements Mühlpfordts — durch chronischen Alkoholismus und Morphinismus erheblich geschädigt war, eine Persönlichkeit mit schwerster Degeneration, ein pathologischer Schwindler im Sinne der Delbrückschen Pseudologia phantastika, der unter dem dauernden Einfluß der chronologischen Trunk- und Morphiumsucht gestanden habe, der an enormer Selbstüberschätzung, völliger Verkennung seiner Stellung zur Welt und blinder Kritiklosigkeit gegen die jedesmalige spezielle Situation, an fortwährenden nervösen Kreislaufstörungen, Gefäßkrämpfen, Angstanfällen und Exaltationszuständen neben Größenwahn, Reizbarkeit und Beeinträchtigungswahn schon jahrelang gelitten habe und dessen Leben ein geisteskrankes Fortwurzeln von Fall zu Fall gewesen sei.“

Nun erst begreift man, daß Dr. Mühlpfordt sich zum Agitator für die konservative Partei besonders eignete und als konservativer Reichstagskandidat für den Kreis Merseburg-Querfurt ausersehen war.

Zur Lohnbewegung der Buchbinder

wird uns mitgeteilt, daß ein befriedigender Abschluß bisher noch nicht erreicht werden konnte. Eine Anzahl der ersten Firmen haben zwar ihr Einverständnis mit den Wünschen der Gehilfen erklärt und demzufolge die beantragten Verbesserungen der Löhne eintreten lassen, die Innung als Korporation hat aber noch keine Beratung über die eingereichte Vorlage abgehalten. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Innung schon in den nächsten Tagen zusammentreten wird und daß auch die übrigen Firmen, u. a. Otto Hendel, der Kommission werden eine Antwort zugehen lassen. Von einer für Donnerstag geplanten Versammlung ist einstweilen Abstand genommen worden, um den Prinzipalen noch einige Tage Frist zur Beantwortung der Vorlage zu lassen.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Tapezierer-Gewerbe.

Darüber teilt der Versammlungsbericht des Tapezierer-Verbandes mit: In der am vorigen Sonnabend abgehaltenen Versammlung wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte einer Kritik unterzogen. Die Firmen Tettenborn, Rosenberg, Resch und Eichmann zahlen ganz erbärmliche Preise. Die Kollegen, welche in diesen Geschäften arbeiten, müssen ganz gehörig schuften, um einen einigermaßen auskömmlichen Verdienst zu erzielen. Es ist daher kein Wunder, wenn derartige Geschäfte in der Lage sind, ihre Produkte zu Schleuderpreisen abzugeben, natürlich auf Kosten der Knochen ihrer Arbeiter. Diese Firmen sind nun zum großen Teil auf Arbeiterkundschaft angewiesen, und es wäre daher auch ihre verdammte Pflicht, auch die bei ihnen beschäftigten Leute durch Gewährung eines besseren Akkordlohnes zufrieden zu stellen. Erwähnt sei noch, daß die Firma Quitte-Hannover, welche hier die Villa Steckner einrichtet, Arbeitswillige am Orte sucht, da ihre Tapezierer infolge der in Hannover ausgebrochenen Lohnbewegung die Arbeit niedergelegt haben. Von den hiesigen Kollegen wird selbstverständlich strenge Solidarität erwartet.

Findet der Grobe-Unfugs-Paragraph auch auf Radfahrer Anwendung?

Diese Frage behandelte gestern das Reichsgericht. Wer in Städten oder Dörfern übermäßig schnell fährt oder reitet usw., wird nach § 366,2 d. Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 60 M. bestraft. Diese Strafbestimmung hatte das hiesige Landgericht am 16. Oktober vor. Js. gegen den Schmiedegesellen Karl Behrends in Gräfenhainichen zur Anwendung gebracht. B. war mit seinem Rade in rasendem Tempo durch eine Straße gefahren und hatte einen Amtsrichter, der ihm entgegenkam, umgefahren, wobei dieser erhebliche Verletzungen erlitt. Das Landgericht hat B. wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung des § 366,2 zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. — Die Revision des Angeklagten wurde gestern vom Reichsgerichte verworfen. Die Verurteilung auf Grund des § 366,2 des Str.-G.-B. wurde jedoch in Wegfall gebracht.

Warnung.

Ein Leser unseres Blattes macht auf das gestern im Volksblatt stehende Inserat: 4 Paar Schuhe für nur Mk. 6.75 aufmerksam, das ein Krakauer Schuhexport erläßt. Der Einsender ist auf das gleiche, in einem auswärtigen Blatte erschienene Inserat hereingefallen und möchte die Leser des Volksblattes vor dem gleichen Schicksal bewahren.

Wir geben dieser Aufforderung gern Raum, bemerken aber, daß der Verlag einer größeren Tageszeitung unmöglich sämtliche Inserate daraufhin prüfen kann, ob ihr Inhalt schwindelhafte Reklame ist. Er muß es vielmehr den Lesern selbst überlassen, den Weizen von der Spreu zu säubern.

* **Die geplante Frauen-Versammlung**, welche heute abend stattfinden sollte, wird, wie uns Genossin Sachse mitteilt, bestimmt am 22. d. M. abgehalten.

* **Einen wissenschaftlichen Lichtbilder-Vortrag**, zu welchem der Schriftsteller Carl Thiel aus Kassel engagiert worden ist, veranstaltet das hiesige Gewerkschafts-Kartell am Sonnabend, den 26. März in „Brunnerts Bellevue“. Das Thema: „Der erste Schöpfungstag“ ist ein interessantes, zumal die Ausführungen des Vortragenden an über 100 bis zu 16 Quadratmeter große und scharfe Lichtbilder-Photographien illustriert werden. Der Eintrittspreis beträgt 15 Pfg. pro Person. Die Gewerkschaften werden ersucht, durch diesen Abend ihre Versammlungen ausfallen zu lassen und sich zahlreich an dem Vortrage zu beteiligen.

* **Das preußische Vereins- und Versammlungsrecht** ist der Titel einer kleinen Broschüre, die soeben in dem Verlage der hiesigen Volksbuchhandlung, Geiststraße 21, erschienen ist. Der Verfasser der Schrift ist unser Arbeitersekretär M. Güldenberg. Man kann wohl behaupten,

---

Winkel eines halbverfallenen Hauses, der ihr als Wohnung und Werkstatt dient; die Greisin feilt Stiefeleisen, welche sie zentnerweise von der Fabrik holt und nach der Bearbeitung wieder abliefert.

Schließlich sei aus der Papierindustrie ein Beispiel dafür erwähnt, wie Unternehmer, welche den gewerkschaftlichen Lohntarif umgehen wollen, diese Absicht mit Hilfe der Heimarbeit erreichen. Aschinger und Reklam, zwei Geschäfte, welche das Publikum mit wohlfeiler Nahrung versorgen, die eine mit leiblicher, die andre mit geistiger Kost, müssen hierbei erwähnt werden. Der Drucker, der Aschingers Papierservietten liefert, läßt diese von Heimarbeitern falzen und zahlt für 1000 Stück 35 Pf., während der tarifmäßige Lohn 50 Pf. beträgt. Eine Leipziger Druckerei, welche die Hefte der Reklamschen Universal-Bibliothek druckt, zahlt den Heimarbeitern für das Falzen statt des tarifmäßigen Lohnes von 55 Pf. nur 35 Pf. für 1000 Bogen.

Es würde zu weit führen, wollten wir aus jedem Zweige der Ausstellung auch nur ein Beispiel anführen. Im Grunde genommen bieten sie alle dasselbe traurige Bild. Vertreten sind außer den schon genannten Branchen noch die Industrie der Wäsche- und Krawatten-Fabrikation, der Kartonnagen, Luxuspapier- und Ledergalanteriewaren, die Pelzbranche, die Stockfabrikation, Korbmöbel, Blumen- und Federschmuck für Damenhüte. Auch von der Spielwaren-Industrie in Sonneberg sind Erzeugnisse ausgestellt, ferner Schwarzwälder Uhren und Musikinstrumente aus dem Vogtlande. Mehrere Photographien zeigen uns die Heimarbeiter der Messerindustrie in der Umgebung Solingens bei der Arbeit. Auch hier sind die Werkstätten meist auch zugleich die Wohn- und Schlafräume der Familie. Wo aber in einem besonderen Raum gearbeitet wird, da ist es ein enger Winkel, der den Arbeitenden kaum den allernotwendigsten Raum bietet. Aber was das Schlimmste ist: In solchen elenden Räumen arbeiten neben dem Vater die Kinder, Mädchen und Knaben bis herab zum Alter von zehn Jahren.

Gewiß sind in der Ausstellung noch nicht alle Zweige, sicher aber nicht alle Bezirke der Heimarbeit vertreten. Was aber im Ausstellungssaale zusammengetragen ist, erscheint mehr als ausreichend, um ohne weitere Begründung die Forderung eines durchgreifenden gesetzlichen Schutzes der Heimarbeiter zu rechtfertigen.

Kleines Feuilleton.

Neues Theater.

Maria Reisenhofer setzte gestern abend ihr Gastspiel fort und zwar in dem mehr als leichtgeschürzten Schwank **Lutti** von Pierre Weber. Die Rolle der Lutti ist zum erstenmal hier in Halle durch Thea v. Gordon dargestellt worden. Die letztere verstand die Rolle mit allem dem Uebermute und der Ungebundenheit der Demimondaine aufzufassen und ihre Mitspieler fortzureißen. Bei Maria Reisenhofer dagegen kommt aber bei der Durchführung der Rolle, trotz des sonst ausgezeichneten Spieles, immer eine gewisse Vornehmheit zum Durchbruch, die der leichtfertigen Lutti nicht zu Gesicht steht. Diese Vornehmheit der Auffassung ließ auch die übrigen Mitwirkenden nicht recht warm werden. Die Künstler des Neuen Theaters gaben sich aber alle Mühe, im Verein mit der Gastin die Aufführung zu einer harmonischen zu gestalten, was ihnen ja auch in lobenswerter Weise gelungen ist.

Die Kunst unter Wilhelm II. Im letzten Heft des Kunstwarts befindet sich noch ein Beitrag von Avenarius zur Kunstdebatte des Reichstages voll Bedauern darüber, daß sich der Kunstgeschmack des Kaisers vor neueren Talenten so verschließen konnte:

„Ich will,“ soll Bülow gesagt haben, „mit dem Kaiser über alles reden, nur nicht von der Sezession.“ Hohe Offiziere sollen gelegentlich ihr Bedauern ausgesprochen haben, sich nicht in neuer Art einrichten zu dürfen: der Kaiser könne sie einmal besuchen, und er betrachte das als eine Opposition gegen sich. Da Wilhelm II. die Sache der Sezession nicht betritt, oder wenn sich's nicht vermeiden läßt, schnell ohne Aufenthalt durchschreitet, so kennt er von ihr aus eigner Anschauung nicht viel. Wie ist seine unbedingte Abneigung gegen sie zu erklären? Vergegenwärtigen wir uns die Reden und Handlungen des Fürsten, die ihn mit bildender Kunst in Berührung zeigen, von Anfang an, so finden wir außerordentlich stark bei ihm die alte Auffassung von der Wichtigkeit des Stoffes, von der Kunst als Dienerin, sei es der kirchlichen, sei es der vaterländischen und, besonders, des dynastischen Interesses. Wenn er das Genie Menzel feierte, so feierte er doch auch das Talentchen Werner, und schwerlich wagt sich die Annahme zu weit, daß er Werner, den Hohenzollernmaler, mehr als Menzel ehren würde, wenn Menzel nicht Hohenzollern sondern dem Kaiser unsympathische Persönlichkeiten verherrlicht hätte. Zu diesem Elemente des kaiserlichen Kunstgeschmacks kommt als zweites, so viel wir sehen, die Freude am Festlichen, Prunkvollen, Rhetorischen, in irgend einem Sinne Dekorativen, wobei Wilhelm II. die Grenzen nach dem bloß Theatralischen hin anderswo sieht, als wir. So bildete sich ein Kreis von Männern, um teils durch ihre Arbeit, teils durch ihre Informationen den Kaiser zu unterstützen, von denen, da Menzel schon wegen seines Alters kaum in Frage kommt, kein einziger unter den Kunstverständigen der Nation das gleiche Ansehen wie beim Kaiser genießt: Werner, Begas Eberlein, Raschdorff, Knackfuß ꝛc. Was sie malten, modellierten und bauten, führte bei gewaltigen Aufwendungen künstlerisch von Mißerfolgen zu Mißerfolgen: ich spreche nur die Worte aus: Nationaldenkmal, Gedächtniskirche, Sieges-Allee, Dom, Wagner-Denkmal, Gruppen am Brandenburger Tor, um an eine Reihenfolge von künstlerischen Leerheiten zu erinnern. Nicht unwichtige „Kleinigkeiten“, wie unsere schlechten Münzen und unbegreiflich schlechten Briefmarken sorgten dafür, die Berliner Hofkunst im ganzen Reich und über seine Grenzen hinaus der Verwunderung preisgugeben. Aber nicht nur die Leistungen „seiner“ Künstler begegneten immer allgemeiner ablehnender Kritik, auch der Widerspruch gegen die Urteile des Kaisers in Sachen der Kunst wuchs im Volke, je mehr er in der Nähe des Thrones zu verstummen schien. Wir haben wiederholt von dem Einfluß gesprochen, den das Umschmeicheln, als handle sich's um ein Universalgenie, auch auf den bevorzugtesten Geist zu ausüben muß, dieser Mangel an mündlicher Gegenrede, dieser Ueberfluß an servilem Zustimmen, welche auch den edelsten Gedankenstahl am Schärfen Klinge gegen Klinge verhindern. Kommt hoch herausgehobene Stellung und ungewöhnliche Begabung hinzu, so ist das erhöhte Sicherheitsgefühl erklärlich, mit dem man auch zu folgenschweren Urteilen in Sachen der Kunst die Berechtigung im eigenen Geschmacke findet. Fühlte keiner im Verkehrskreise des Kaisers die Pflicht, hierüber aus Ergebenheit für seinen Herrn zu sprechen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040316-11/fragment/page=0006

daß die Herausgabe dieser Broschüre einem dringenden Bedürfnisse entspricht. Denn gerade auf dem Gebiete des preußischen Vereins- und Versammlungsrechtes gehen sehr häufig die Meinungen der Versammlungsleiter und Vereinsvorstände mit denen der Polizei- und Gerichtsbehörden auseinander. In der vorliegenden Broschüre ist nun in klarer und faßlicher Form eine Erläuterung der Paragraphen des Vereins- und Versammlungsrechtes enthalten, besonders wertvoll hierbei ist aber, daß der Verfasser sämtliche neuesten Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe, wie Kammergericht usw. in seinen Erläuterungen berücksichtigt hat. In einem Anhange sind dann auch die Rechte und Pflichten der Vergnügungsvereine behandelt. Alle, die im Vereinsleben stehen oder Versammlungen einzuberufen oder zu leiten haben, werden in dieser Broschüre einen nützlichen Ratgeber finden. Sie sei daher allen Gewerkschaften, politischen und sonstigen Vereinen zur Anschaffung dringend empfohlen. Der Preis der Broschüre beträgt nur 20 Pfg.

* **Das Kriegsgericht der 8. Division,** das in Halle seinen Sitz hat, wird sich nächstens mit dem Duell beschäftigen, das Anfang Februar in Merseburg zwei Reserveoffiziere ausgefochten haben.

* **Welt-Panorama** (Gr. Ulrichstr. 6, I.). Nach Buffalo und den Niagarafällen geht die diesswöchige Tour. Durchaus neue und sehr interessante Bilder bietet diese an eigenartigen Landschaften reiche Serie. Die Fernblicke von den hohen Felsenufern des von großen und schönen Personendampfern belebten Hudsonstromes, die Schluchten, Wasserfälle und Parks im Cattskillgebirge, die Kanal- und Straßenbilder der Stadt Buffalo, über alles hinaus aber die zahlreichen Aufnahmen des riesenhaften Niagarastromes und seiner teils wildromantischen, teils parkähnlichen Ufer- und Inselpartien, vor allem aber die Stromschnellen und zahlreichen Stromfälle von kolossalen Dimensionen und herrlichen Formen bieten so überaus Reizvolles und Ungewöhnliches, daß auch dem Verwöhntesten Staunen und Bewunderung abgenötigt wird. — In nächster Woche folgt: Die sächsische Schweiz.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Am Donnerstag geht zum Benefiz für das Künstler-Ehepaar Stahlberg die Posse Lumpaci Vagabundus oder Das liederliche Kleeblatt von Nestroy in Szene. In demselben werden Gesangs-Einlagen und Ballett-Divertissements vorkommen. In dem Ballett Einst und jetzt tritt unsre verdienstvolle Ballettmeisterin zum erstenmal nach ihrer schweren Erkrankung wieder als Solotänzerin auf. — Mittwoch Margarete mit Fräulein Welter als Gast auf Engagement.

* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Mittwoch finden wiederum 2 Vorstellungen statt, und zwar geht nachmittags 4 Uhr als **Extra-Vorstellung** bei Einheitspreisen von 60, 40 und 20 Pf. Albert Pauls reizendes Familienbild Tante Regine in Szene. Am Abend aber verabschiedet sich Maria Reisenhofer vom hiesigen Publikum als Magda in Sudermanns Heimat. — Am Donnerstag Wiederholung von Jacobsons tollem Schwank Frauen von heute.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Heute, Dienstag findet die letzte Vorstellung des vorzüglichen Damenprogramms statt und treten in derselben außer den sämtlichen übrigen Attraktionen auch die amerikanische Barfuß-Tänzerin Mildred de Grey, sowie die ausgezeichnete Schnupfel-Sängerin Willi Walden zum letzten Male auf. Morgen, Mittwoch, den 16. März beginnt ein völlig neues, außergewöhnliches Programm.

* **Ammendorf.** Ueberfallen wurde gestern abend in der 8. Stunde die Frau unseres Parteigenossen Kunzschmann, als sie sich auf dem Heimwege von Beesen nach Ammendorf befand. Ein Unbekannter suchte ihr die umgehängte Ledertasche zu entreißen, die das Abonnementsgeld für das Volksblatt enthielt. In demselben Augenblick kam ein zweiter, welcher aber durch einen kräftigen Schlag der Angegriffenen rücklings in den Straßengraben fiel, so daß der erste Angreifer keinen Beistand hatte. Er erwischte auch nur das Taschentuch der Frau Kuntzschmann, das obenauf in der Ledertasche lag und ca. 1.20 Mk. enthielt. Indessen gelang es der Ueberfallenen, sich loszureißen und das Weite zu suchen. Der Attentäter mußte von der Verfolgung absehen. Wahrscheinlich befand er sich auch in dem Glauben, das Taschentuch enthalte sämtliche Barbeträge der Frau Kuntzschmann. Diese hat durch ihre Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit sich vor schwererem Verlust und anderen möglichen Unannehmlichkeiten bewahrt.

Zu den Gemeinderatswahlen.

Beesen. Die Gemeindevertreterwahl findet **Donnerstag, den 17.** März, nachmittags 4 Uhr im Ochsischen Lokal statt. Als Kandidat kommt für die 3. Abteilung in Betracht der **Maurer Albert Mötzer.** Es ist Pflicht aller rechtlich denkenden Arbeiter, an der Wahl teilzunehmen, damit auch in diesem Jahre der von den Arbeitern aufgestellte Kandidat durchkommt. Und keine Stimme darf auf den Gegenkandidaten seitens der Arbeiter fallen. Nochmals, auf zur Wahl!

Grana b. Zeitz. Donnerstag, den 10. März, fanden die Wahlen zum Gemeinderat statt. Die Beteiligung unserer Genossen war im Verhältnis gut, trotz der ungünstigen Zeit, wie sie von der Ortsbehörde angesetzt war. Vielen Arbeitern war es nicht vergönnt, an der Wahl mit teil zu nehmen, denn dieselbe fand nachmittags 4 Uhr statt, so daß mancher Arbeiter, der nicht den halben Tag feiern wolle, nicht mitwählen konnte. Aber doch hatten unsere Gegner die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn unser Genosse Wilhelm Ostwald erhielt 17 Stimmen, und im ganzen wurden nur 20 Stimmen abgegeben. Hoffentlich werden nun unsere Gegner sehen, daß auch das nichts hilft, und wenn sie die Wahl schon früh 7 Uhr ansetzen, denn die bösen Sozis sind immer zur Stelle, mag es doch kommen, wie es will. So haben wir nun 2 Genossen im Gemeinderat sitzen, und wenn die Genossen von Grana das nächstemal auf der Hut sind, da werden wir auch noch den dritten Sitz in der 3. Abteilung erringen.

Aus den Nachbarkreisen.

Mansfeld. (Eig. Ber.) Recht nette Systeme sind jetzt auch schon bei der elektrischen Kleinbahn in Mansfeld eingeführt worden. Das Fahrpersonal hatte bis 1. Januar 1904 durchschnittlich 12 Stunden Dienst zu verrichten, ausschließlich der Pausen. Seit dem 15. Februar verschlechtete sich die Kleinbahn zur Beförderung der Bergleute vom Bahnhof Mansfeld bis Eisleben. Dazu ist nun nicht mehr Personal eingestellt worden, um die Ausgaben zu sparen. Dem Personal wurde noch mehr Dienst aufgedrängt, so daß der kürzeste Dienst jetzt 14¼ Stunde und der längste Dienst 16 Stunden beträgt. Rein wie zum Hohn sind den Angestellten, weil niemand von den Beamten der Direktion die Verantwortung übernehmen will, Formulare vorgelegt, wo sie sich unterschriftlich verpflichten sollten, daß sie den jetzigen Dienst und noch mehr genau nach Vorschrift verrichten wollen. Natürlicherweise hat bis jetzt noch keiner unterschrieben. Es ist den Leuten auch nicht zu verdenken, denn sie müssen jetzt früh ¼4 Uhr schon zur Stelle sein und abends 12.20 Uhr rückt der letzte Wagen ein. Es ist schon vorgekommen, daß ein Wagenführer während der Fahrt eingeschlafen ist. Da ist es doch gar kein Wunder, wenn Unglücksfälle vorkommen. Auch dieser Kleinbahn wäre es angebracht, den richtigen Weg vorzuschreiben. Das halbe Personal ist jetzt immer krank, da nun keine Reserveleute da sind, müssen die Mannschaften der Oberleitung und der Reparaturwerkstatt fahren, Leute, die gar nicht vereidigt sind. Einen freien Tag haben die Angestellten zur Zeit überhaupt nicht, da sie an den ihnen zur Verfügung stehenden Tagen immer fahren müssen. Diese letzte Tatsache hat auch der staatlichen und kirchlichen Macht schon Veranlassung gegeben, sich näher nach dem Musterbetrieb zu erkundigen.

Mühlberg a. E. (Eig. Ber.) Konkurs. Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Korbwarenfabrikanten Otto Gericke ist dieser Tage der Konkurs eröffnet worden. 12 Korbmacher waren dadurch anfänglich arbeitslos geworden, doch ist es 6 davon möglich gewesen, in anderen Betrieben Unterkommen zu finden, so daß nun noch 6 Arbeiter (darunter 3 Verheiratete) gegenwärtig außer Stellung sind. Da die Plätze in den andern Werkstätten voll besetzt sind, wird es vorläufig mit der „gesicherten Existenz" dieser Arbeiter nicht weit her sein. Hoffen wir, daß recht bald durch irgend welche Umstände zumindest den verheirateten Arbeitern wieder Beschäftigung geboten wird. Herr G. ist bereits seit einigen Tagen „verreist". Größere geschäftliche Verluste sollen den Betrieb auf diese Stufe gebracht haben.

Wittenberg. Welt-Panorama. Höchst sehenswert ist die neueste Serie: Rom mit Vatikan, Peterskirche und Via Appia. Das heilige, antike Rom ist's, welches uns die Serie vorführt; wir sehen nebst dem Vatikan und der Peterskirche die ungeheuren Ruinen des Forum Romanum und die alten verfallenen Tempel und Cäsarenpaläste. Wir empfehlen ganz besonders die Reise; sie gestattet einen interessanten Einblick in das Zeitalter des alten Rom. — Nächste Woche: Taunus.

Delitzsch. (Eig. Ber.) Unproduktive Arbeit. Ein merkwürdiges Schauspiel bot sich kürzlich den Bewohnern der Sekurisstraße, galt es doch eine alte Linde, welche vielleicht ein Menschenalter zählt, von dort nach der Stadtkirche zu bringen, um sie dort anzupflanzen. Das war aber leicht gedacht und schwer ausgeführt. Die hohe Obrigkeit, vertreten durch einen Stadtrat, zwei Polizisten und den städtischen Baumeister, außerdem Maurer- und Zimmermeister, Zimmerleute und Handlanger, wohl 15—20 Mann, verstanden die Linde, durch lange Leinen balanziert, auf einer Schleife von vier Pferden bezogen, unter lautem Hurra bis in die Nähe der Bitterfelderstraße zu bringen, wo sie alsdann den Henkerbeilen der Kommunearbeiter zum Opfer fiel. Was kostet wohl diese Leistung der Stadt, oder werden diese Kosten aus Privatmitteln bezahlt?

Naumburg. (E. Ber.) Ein Musterbetrieb, in welchem Zustände herrschen, welche nicht länger der Oeffentlichkeit vorenthalten werden dürfen, ist die Kammfabrik Max Mahr, Roßbacher Brücke. In diesem Betriebe ist die Akkordarbeit vorherrschend, die sich zur ungenügenden Bezahlung am besten eignet. Die im Wochenlohn beschäftigten Arbeiter verdienen 16.50—21 Mark. Die Akkordarbeiter, wenn es sich um eingearbeitete Leute handelt, 15—17 Mark, jüngere 7—13 Mark, die Arbeiterinnen 7.50—12 Mark. Diese Akkordarbeiter sind nach eigener Aussage des Herrn Mahr immer noch zu teuer, da die Leute aber Lohnabzüge in derartigen Verhältnissen für nicht angebracht hielten, vielmehr stets zurückwiesen, kündigte Herr Mahr eben drei Kollegen, wahrscheinlich um die geschlossenen Reihen der Arbeiter zu lichten, um dann die Lohnabzüge nach Belieben vorzunehmen. Doch irren ist menschlich, und auch Herr Mahr irrte sich diesmal gewaltig, denn der größte Teil der Arbeiter erklärte sich mit ihren Kollegen solidarisch; bis auf einige, die vielleicht recht bald zu der Einsicht kommen, wie schwer sie sich an ihren Mitarbeitern, ja auch an sich selbst vergangen haben.

Doch noch mehr erfreute die Arbeitsbienen dieses Musterbetriebes. Geht man z. B. des Mittags über die Saalbrücke, so sieht man die Arbeiter ihre Pause an „der Saale kühlem Strande" zubringen. Ist Mutter Natur den Leuten nicht hold, so müssen die Arbeiter in ihren, nicht gerade nach Balsam duftenden Werkstätten bleiben, um „gesegnete Mahlzeit" zu halten. Obwohl die Fabrik eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt, fehlen Aufenthaltsräume, die während der Pausen benutzt werden könnten. Sehr viel zur Hebung der von den Ordnungsparteien gepriesenen Sittlichkeit trägt dazu bei, daß die Arbeiter wegen Mangel an Umkleideräumen ihre Sachen eben da hinhängen, wo es gerade ist; und die Leute beiderlei Geschlechts sich umkleiden, wo es eben geht. Etwa 10 Mann kleiden sich in einem dunklen Durchgangsraum um. Kam es früher schon häufig vor, daß Arbeiterinnen durchhuschten, so wurde nun auch noch die eine Tür anderweitig gebraucht, somit hatten es die Zuschauer noch bequemer.

Die Materialausgabe geschieht im Fabrikshof durch ein Fenster des Herrn Werkführers, dabei passiert es nicht selten, daß die Arbeiter längere Zeit im Wetter unter freiem Himmel stehen müssen. Nun zu den Maschinenräumen. — Der erste, in welchem oft bis 10 Mann arbeiten, ist 6 Meter lang, 4 Meter breit, 3 Meter hoch. Im zweiten ist es viel schöner, dieser wird durch Dachfenster erhellt, aber auch hier kommen beim Regenwetter oft Tropfen durch. In diesem Raume steht die Bohr- und Garniermaschine direkt unter dem großen Treibriemen. Unter diesem ist ein leichter Lattenverschlag angebracht. Freilich wissen auch die Arbeiter an diesen Maschinen, daß sie sich nicht allzu groß machen dürfen, damit ihr Kopf und der Lattenverschlag nicht unangenehme Bekanntschaft machen. Im Feilraum kann die Ventilation nicht genügend sein, denn es sammelt sich da wöchentlich bis 25 Zentner Staub. Ein schmaler Gang zwischen Feilrad und Wand bildet den Zugang zu diesem Raum, und nur mit der größten Vorsicht können hier die Arbeiter zu ihrer Arbeit gelangen. Im Biegeraum, in welchem zuweilen 6—8 Mann arbeiten, stehen zwei große, stets mit kochendem Wasser gefüllte Kessel. Da nun nicht genügend Abzugsrohre vorhanden sind, müssen die Arbeiter Fenster und Türen öffnen, um überhaupt etwas sehen zu können. Wie viele sich dabei Krankheiten holen können, fragt niemand. Im Raum, wo die weiblichen Personen arbeiten, stehen die Maschinen so enge, daß es schon häufig vorgekommen ist, daß die Arbeiterinnen mit ihren Kleidern dem Getriebe zu nahe kamen. Zum Glück der Proletarierinnen verlief jeder Sache ohne Schaden. Der Hofraum ist abends spärlich beleuchtet, besonders der Zugang zu den Aborten; da stehen Steinhaufen und dergleichen im Wege. Es würde zu weit führen, alles das, was die Arbeiter dieses Betriebes bedrückt, hier mit einemmal aufzuführen. Es würde die Arbeiter freuen, wenn Herr Mahr diesen Ueberständen bald abhelfen würde, denn es gibt noch mehrere Punkte, die erörtert werden könnten, doch mag es vorläufig genügen.

Zeitz. (Eig. Ber.) Plötzlicher Tod. In der Weberstraße fiel am Sonntag abend eine ältere Frau plötzlich tot nieder. Es war eine im Hospital untergebrachte Frau Pörsch, die plötzlich der Schlag getroffen hatte.

— Holzarbeiterversammlung. Das Resultat der Abstimmung zur Generalversammlung ist dahin richtig zu stellen, daß Stimmen erhielten: Gerhardt-Zeitz 151, Schnabel-Halle 6, Wiefel-Altenburg 2.

Theißen. (Eig. Ber.) Die Behandlung der Arbeiter auf der Grube Gottlob bei Theißen läßt sehr viel zu wünschen übrig. Obwohl in den Statuten vorgeschrieben ist, daß unter Tage nur 9 Stunden gearbeitet werden soll, ist der Oberstteiger Dölz bemüht, nach und nach die 12stündige Arbeitszeit wieder einzuführen. So wurde am 20. Februar, als die Leute zur Nachtschicht bestellt wurden, einfach befohlen, daß von der nächsten Woche ab die Nachtschicht früh bis ½6 Uhr dauert. Das Gebinge ist einfach skandalös. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Familienväter mit 15 und 16 M. nach Hause geschickt wurden. An den Arbeitern selbst liegt das gewiß nicht, denn die Arbeit in der Grube ist eine wahre Qual. Da muß sich der Arbeiter plagen und schinden, und wenn die Schicht vorbei ist, dann hat mancher noch nicht den Schichtlohn verdient, denn es gibt Arbeiten, wo der Wagen mit 14, 14½, 15 höchstens mit 16 Pfennigen bezahlt wird. Die Trichter sind ungenügend; es gibt einige, in die ein ganzer Wagen hineingeht. Die Kettenbahn ist ebenfalls nicht in Ordnung, recht häufig kommen Störungen von 2—3 Stunden vor, für welche die Leute nichts bekommen, auch haben die Leute noch länger als die übrigen zu arbeiten, bekommen aber keine besondere Entschädigung dafür.

Der Oberstteiger macht fast mit den Arbeitern, was er will. Im vergangenen Jahre hat er den Vertrauensmann der Organisation so lange geschurigelt, daß dieser schließlich selbst seiner Wege ging. So wird es anderen vielleicht auch noch gehen, denn sagt nur jemand ein Wort, dann fliegt er hinaus. Diese Sachen würden aber auch nicht vorkommen, wenn die Belegschaft etwas einiger wäre. Ganz gediegen geht es erst bei einer Grubenrevision zu. Daß die Beamten sich vorher anmelden, ist schon unzählige Male gesagt worden. So ging es neulich auch hier. Ehe der Beamte, ein Herr Fabian, erschien, mußte erst alles in Stand gesetzt werden, damit der Herr seine Stiefel nicht beschmutzte. Einen Erfolg hat die Revision natürlich nicht gehabt. Kürzlich ist auch in der Nacht ein Häuer verunglückt, dem hatte gegen 2 Uhr die Kette ein Fußgelenk entzwei geschlagen. Um nun aus der Grube heraus zu kommen, mußte er die 8 Fahrten auf Händen und Füßen herausklettern, denn in der Nacht ist niemand da, der mit der Fördermaschine umzugehen versteht. Wollte er nicht herausklettern, dann hätte er etwa bis zum anderen Morgen warten müssen. Wird dem Oberstteiger etwas von der Arbeit gesagt, dann hat er höchstens ein Lächeln dafür übrig. Mit diesem Mann ist überhaupt nicht vernünftig zu reden. Die ganzen Verhältnisse könnten aber nicht so zerfahren sein, wenn die Arbeiter sich alle ihrer Organisation anschließen wollten. Hier ist es die höchste Zeit, daß einmal etwas getan wird, Feierschichten sind auch schon wieder in Aussicht, da ist es nur gut, daß der Sommer bald kommt, wo die Leute etwas nebenbei verdienen können, sonst müßten sie noch betteln gehen.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 14. März 1904, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Professor Dittenberger.

Eingegangen ist eine Petition der Fleischer-Innung wegen Errichtung eines Stalles auf dem Schlachtviehhof; dieselbe wird, da noch ministerielle Unterhandlungen schweben, auf 6 Wochen zurückgelegt. Der Vorstand des Vereins Lesehalle petitioniert wegen eines Raumes zur Lesehalle. In Aussicht genommen ist, die Lesehalle im Trödelviertel unterzubringen. Die Angelegenheit wird auf 4 Wochen zurückgelegt. Eine Petition vom Bürgerverein Halle-Nord wegen Einfriedigung des Bürgerparks bittet, von der beabsichtigten Einfriedigung Abstand zu nehmen. Der Magistrat ist anderer Meinung, empfiehlt aber an der Seebenerstraße zwei Eingänge. Die Petition wegen Herstellung einer Unterführung zwischen Kanenaerweg und Thielenstraße wurde der Baukommission überwiesen. Vertagt wurde auch die Petition eines Herrn Hammer. Eine bei dem Vorsteher eingegangene Probenummer der Zeitschrift Kommunale Praxis wurde auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Eine Interpellation: Welche Schritte gedenkt der Magistrat zu unternehmen, um die bei dem Betriebe der hiesigen Straßenbahnen zu Tage getretenen Uebelstände zu beseitigen? soll auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gebracht werden. Die Interpellation ist von unseren Parteigenossen eingereicht und von bürgerlichen Stadtverordneten mit unterzeichnet. Oberbürgermeister Staude erklärt, daß die Straßenbahnkommission in eine Prüfung der Angelegenheit eintreten soll.

Da Einwendungen gegen das Protokoll der vorigen Sitzung nicht erhoben werden, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

1. Die Turnhalle auf dem Roßplatze wird zur Benutzung als Schanklokal während der vier Kram- und Viehmärkte im Jahre 1904 an die Witwe Meta Thurm zu dem von ihr gebotenen Mietszins von 2100 M. verpachtet.

Stadtv. Emmer: Es ist selbstverständlich, daß die Turnhalle, so lange noch die Märkte auf dem Roßplatz stattfinden, verpachtet werden muß. Wie steht es aber mit dem neuen Marktplatz, der da von Schon vor mehr als drei Jahren zur Abhaltung der Märkte in Aussicht genommen worden ist? Der Platz ist begrast, die Vorbereitungen, Anlage der Straßen 2c. haben das schöne Geld gekostet, und die Sache geht nicht vom Fleck. Welche Maßregeln denkt der Magistrat zu ergreifen?

Oberbürgermeister Staude bemerkt, der Magistrat habe alles getan, um die Sache zu beschleunigen. Wegen der zu befürchtenden Einsenkungen sei der Magistrat längst mit dem Oberbergamt in Verbindung getreten; man hoffe den Wunsch des Vorredners bald erfüllen zu können.

2. bis 6. Ohne Debatte wurden die Bedingungen für Abgabe von Gas abgeändert; die Entlastungen der Rechnungen über das Schulwesen des Kämmerei-Haushaltsplanes für 1901, sowie der Keferstein-Stiftung für 1902 erteilt und die Nachbewilligungen für den Schlachthof und Viehhof ausgesprochen.

7. Die Unterschlagungen des Destillateurs Wagner, (500 M. Beiträge zur Kranken- und Alters-Versicherung) führten zu einer längern Auseinandersetzung. Der Referent Stadtv. Döhler weist darauf hin, da Wagner mit sechs Monaten Gefängnis bestraft worden ist, die er jetzt verbüßt, und da vorläufig nichts zu bekommen sein wird, so müsse der Betrag nachbewilligt werden. Die Finanzkommission habe aber beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, einmal Ermittelungen anzustellen, ob nicht noch andere Personen wegen des Fehlbetrages vielleicht auf Grund mangelhafter Revisionen ersatzpflichtig gemacht werden könnten. Die Zustände seien fast „russische" gewesen. Der Vorgesetzte Wagners war der frühere Stadtrat Schnackenberg.

Bürgermeister v. Holly gibt zu, daß die Sache sehr unangenehm ist, aber doch nicht so schlimm anzusehen sei, wie es Herr Döhler darstelle. Die Sache solle wohl untersucht werden, aber man möge nicht zu schwarz sehen. Auch in anderen Kreisen kämen Unterschlagungen vor. Bei der Anstellung W.'s sei dem Kollegium mitgeteilt worden, daß er einen sittlichen Makel hatte; aber die Stadtverordneten genehmigten die Anstellung.

Stadtv. Thiele: Daß in einem so weitgegliederten Unternehmen, wie die Stadtverwaltung, Unehrlichkeiten vorkommen können, ist erklärlich. In Betracht kommt aber, daß die Unterschlagung jahrelang fortgesetzt worden ist und es jedenfalls an der notwendigen Kontrolle gefehlt hat. Es brauche nicht angenommen zu werden, daß ein absichtliches Verschulden des Stadtrats Schnackenberg vorliegt; aber untersucht werden muß die Sache. Daß auch in anderen Betrieben oder Vereinen Unterschlagungen vorkommen, ist keine Entschuldigung für den Magistrat. Beachtenswert ist die Redewendung des Herrn v. Holly, das Kollegium habe ja damals die Anstellung Wagners, der mit einem moralischen Defekt behaftet war, gutgeheißen, das Kollegium habe sich also gewissermaßen bei der Anstellung zum Mitschuldigen gemacht. Dieses mögen sich die Kollegen für die Zukunft merken.

Redner beantragt, die Nachbewilligung der unterschlagenen 500.30 M. auszusetzen, bis aufgeklärt worden ist, ob andere Personen zur Rechenschaft gezogen werden können. Der Vorschlag der Finanzkommission sei nicht konsequent.

Stadtv. Giese teilt mit, daß Unternehmer, wenn sie vergessen, die Marken für die Kranken- und Invaliditäts-Versicherung zu kleben, gewöhnlich bestraft werden; Redner sei auch einmal bestraft. Der Arbeitgeber — in diesem Falle der Magistrat — scheine aber nicht bestraft worden zu sein.

Bürgermeister v. Holly entgegnet, das sei schon richtig; die Arbeiter hätten sich aber auch einmal darum kümmern und daran erinnern können, daß die Marken nicht geklebt wurden.

Stadtv. Krüger: Herr v. Holly sagte, auch die Arbeiter hätten sich nicht um ihre Invalidenkarten 2c. gekümmert. Da

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040316-11/fragment/page=0007

fehlt nur noch, daß er die Arbeiter direkt dafür verantwortlich macht, daß die Unterschlagungen passiert sind. Die Sache liegt doch so, daß die Arbeitgeber für die Invalidenkarten verantwortlich sind. Nach den Erfahrungen des Herrn Giese scheine mit zweierlei Maß gemessen zu werden.

Der Antrag der Finanzkommission, die ganze Summe nachzubewilligen, wurde angenommen, der Antrag Thiele abgelehnt. Angenommen wurde aber auch der Antrag der Finanzkommission, Untersuchungen anzustellen, ob vielleicht seitens des früheren Stadtrats Schnackenburg ein Verschulden vorliege.

8 und 9. Die Nachbewilligungen für Warnungstafeln und Straßenschilder und für Vertretungsstunden am Gymnasium werden erteilt.

10. Für den Wasserverbrauch des Rittergutes Beesen verlangt der Magistrat eine Nachbewilligung von 600 M. Die Finanzkommission wollte 200 M. nachbewilligen, und wegen des hohen Wasserverbrauchs für die Zukunft die nötigen Verhandlungen einleiten.

Stadtv. Thiele beantragt, da der Vertrag unklar sei, und das Kollegium nicht wisse, ob es zu der Nachbewilligung verpflichtet werden könne, möge man die Angelegenheit für heute vertagen. Dem Rittergutspächter Handt etwas zu schenken, dazu liege wahrlich keine Veranlassung vor. Herr Handt habe es seinerzeit verstanden, den Pachtpreis mit dem Hinweis auf die „notleidenden Agrarier" um viele Tausende herabzudrücken. Das Kollegium nahm den Antrag Thiele an und vertagte die Angelegenheit.

11. bis 13. Debattelos gutgeheißen wurde die Mittelbewilligung zur Unterhaltung des Pflanzengartens, die anderweite Verrechnung der Ersparnisse von dem Gefangenen-Transportwagen und die Festsetzung einer Amtskaution.

14. Bei der Bewilligung der Mittel von 2800 M. zur Errichtung einer Stützmauer mit schmiedeeisernem Geländer für die neue Saalebrücke moniert Stadtv. Grote, daß bei der Vergebung von Schlosserarbeiten hiesige Handwerker nicht genügend berücksichtigt worden sind; man habe Arbeiten nach Berlin vergeben, die ganz gut von der hiesigen Firma Reuter u. Straube angefertigt werden konnten. Man möge das Handwerk nicht nur theoretisch sondern auch praktisch zu heben versuchen. Es sei oft genug darauf hingewiesen worden, städtische Arbeiten möglichst hier anfertigen zu lassen.

Stadtbaurat Genzmer: Auch dem Magistrat liegt es am Herzen, das Hallesche Handwerk zu heben. Der Magistrat habe schon oft Arbeiten in Halle anfertigen lassen, die von auswärtigen Firmen billiger hergestellt wurden. Im vorliegenden Falle wäre aber die Hallesche Firma zu teuer gewesen.

Stadtv. Krüger: Ich bin auch der Meinung, daß bei Submissionen in erster Linie Hallesche Firmen berücksichtigt werden. Das liegt auch im Interesse der Arbeiter. Bei dem ganzen Submissionswesen werden aber niemals Bestimmungen über die Löhne der Arbeiter getroffen. Es ist höchste Zeit, daß von den Submittenten verlangt wird, die Löhne zu zahlen, die mit der gewerkschaftlichen Berufsorganisation der Arbeiter vereinbart sind. Billige Offerten werden meistens auf Kosten der Arbeiter abgegeben. Durch eine Regelung der Arbeiterlöhne bei dem Submissionswesen würden Unterbietungen eingeschränkt werden. Berücksichtigt müsse doch werden, daß auswärtige Unternehmer hier mit höheren Spesen arbeiten. Wolle man dem hiesigen Handwerker- und Mittelstand helfen, dann möge man die Unternehmer verpflichten, anständige Löhne zu zahlen.

Stadtv. Heiser erklärt, die hiesigen Handwerker hätten gar nichts gesagt, wenn die auswärtigen Unternehmer die Lieferfristen innegehalten hätten. Redner verdenkt es dem Bauamt nicht, daß es die Schlosserarbeiten nach Berlin vergeben hat; die hiesigen Firmen wären zu teuer gewesen. — Die Versammlung stimmt schließlich der Magistratsvorlage zu.

15. Die Erweiterung des Sprengwagenschuppens in der Klosterstraße wird beschlossen.

16. Für ein im Feuerwehrdienst beschädigtes Pferd, das dem Oekonomen Dehoff gehört, will der Magistrat an den Besitzer nach dem eingeholten Gutachten 300 Mk. zahlen. In Frage kommt, ob die Stadt ihrerseits einen Regreß an die deutsche Versicherungsgesellschaft Atlas in Ludwigshafen a. Rh. aus dem mit ihr geschlossenen Haftpflichtversicherungsvertrage habe.

Stadtv. Herzfeld ersucht festzustellen, ob Herr Dehoff sein Pferd vielleicht noch anderweitig versichert hat, und beantragt, den Schadenersatz nur gegen Abtretung etwaiger Vorteile von anderen Versicherungsgesellschaften zu zahlen.

Stadtv. Thiele: Nach § 6 des mit Herrn Dehoff abgeschlossenen Vertrages sind wir nicht verpflichtet, die 300 Mk. zu zahlen. Der Schaden ist nicht durch mangelhafte Beaufsichtigung im Stalle passiert. Wenn der Magistrat in eine Sackgasse geraten ist, ist er schnell bereit Entschädigungen zu zahlen. Wozu hat denn die Stadt einen Syndikus, wenn die Verträge so mangelhaft sind?

Die Stadträte Tepelmann und Winter bestreiten, daß die Verträge mangelhaft sind; schließlich mache man ihnen noch vor, sie wären schuld, daß das Pferd verunglückt ist.

Stadtv. Thiele hält aufrecht, daß die Verträge mangelhaft sind und bemerkt, er habe nicht in erster Linie dem Stadtrat Winter den Vorwurf gemacht, daß dieser bei dem Vertrage ein Verschulden begangen habe. Es sei nicht das erste Mal, daß auf einen mangelhaften Vertrag hingewiesen werde. Heute sei bereits die Frage, ob die Stadt das Wasser für das Rittergut Beesen zu bezahlen hat, nicht zu entscheiden gewesen. Redner werde sich einmal der Mühe unterziehen, und die in letzter Zeit bemängelten Verträge zusammenzählen. Durch solche Fehlgriffe würden der Stadt viel Kosten verursacht.

Stadtv. Krüger: Es war seinerzeit ein großer Fehler, daß das Kollegium den Vorschlag des Magistrats abgelehnt hat, die Feuerwehrbespannung in eigener Regie zu betreiben. Der vorliegende Fall sei dazu angetan, der Sache wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Durch die eigene Bespannung könnten der Stadt viel Kosten erspart werden.

Das Kollegium bewilligt die 300 Mk. mit dem Zusatzantrag des Stadtv. Herzfeld.

17. Bauliche Veränderungen im Grundstück Bärgasse 4 werden genehmigt. — Darauf geschlossene Sitzung.

Gewerkschaftliches.

Die Einigungsverhandlungen

zwischen den beiden auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden gewerkschaftlichen Richtungen, der zentralorganisierten und lokalorganisierten, haben leider ein **negatives Resultat gehabt**. Die Verhandlungen haben sich durch die Reichstagsverhandlungen sehr verschoben; die erste Sitzung fand bereits am 22. März 1903 statt. Da nun aber inzwischen der Kongreß der Freien Vereinigung zu den schwebenden Vergleichsverhandlungen Stellung genommen hat und eine Resolution annahm, durch deren strikte Einhaltung eine vorläufige Einigung ausgeschlossen erscheint, wurde die Sitzung nach dreiviertelstündiger Dauer abgebrochen. Die Diskussion ergab, daß in einzelnen Organisationen der lokalistischen Richtung, namentlich bei den Maurern, eine starke Strömung vorhanden ist, welche die Verschmelzung mit dem Verbande herbeisehnt. — Dazu wurde von Verbandsseite bemerkt, daß, wenn die gegenwärtige Verhandlung kein Resultat ergibt, diejenigen Organisationen, welche der Verschmelzung geneigt sind, für sich über dieselbe verhandeln können. Der Maurer-Verband sei jederzeit bereit, mit der andern Organisation zu verhandeln, wenn sie die Verschmelzung wünsche.

Fährnisse des Koalitionsrechts. Weil in den Versammlungen des Zentralverbandes der Handlungs-Gehilfen und Gehilfinnen über Kaufmannsgerichte — also über „politische Dinge" — verhandelt und eine Petition an den Bundesrat gerichtet worden ist, sind die Leiter des Breslauer Bezirks, dem auch Handlungs-Gehilfinnen angehören, zu je drei Mark Strafe verurteilt worden. Von einer Auflösung nahm das Gericht Abstand, es fühlte wohl selbst, daß die Beratung des Gesetzentwurfs über Kaufmannsgerichte einem Handlungsgehilfen-Verband recht nahe liegt.

Beim Revidieren von Backstuben wegen Nichteinhaltens der gesetzlichen Arbeitszeit machten sich die Funktionäre des Breslauer Ortsvereins der Bäcker nach dem Urteil des dortigen Schöffengerichts des Hausfriedensbruches schuldig. Das Betreten des Hofes und das Oeffnen der Backstuben, wobei sie annehmen konnten, daß es gegen den Willen des Eigentümers geschieht, sei schon ein Hausfriedensbruch. Wegen Betretens der Backstube erhielten dann zwei Angeklagte je eine Woche Gefängnis zudiktiert.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 14. März.

Vorsitzender: Landgerichts-Direktor Fromme; Ankläger: Staatsanwalt Schlütter.

Wegen Betrugs und Urkundenfälschung war der mehrfach vorbestrafte Fleischer Karl Kermes von hier angeklagt. K. zeigte am 1. Februar d. J. bei den hiesigen Fleischermeistern Ernst Hecklau und Otto Reinhardt falsche Wechsel vor und versuchte darauf Beträge von 23.50 M. zu erschwindeln. Seine Angabe, er sei von einem Fleischermeister in Eisleben mit dem Einziehen des Geldes beauftragt gewesen, war so plump, daß man ihm unmöglich Glauben schenken konnte. Er wurde festgenommen und heute zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Schlechten Erfolg mit seiner Berufung hatte der Arbeiter Wilhelm Baumbach von Holzweißig, der vom Schöffengericht Bitterfeld wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, weil er einem Nachbar auf dem Felde drei Haufen Dung entwendet haben sollte. Auf die Berufung des Staatsanwalts erhöhte das Gericht die Strafe auf 1 Woche Gefängnis.

Guten Erfolg mit ihrer Berufung erzielte die verehelichte Hausbesitzersfrau Auguste Breitrück, die vom Hettstedter Schöffengericht wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden war, weil sie einer Wärterin mehrere Kleinigkeiten weggenommen haben sollte. Das Berufungsgericht erkannte auf Freisprechung.

Versammlungsberichte.

Gewerkschaftskartell in Bitterfeld.

In der am 10. März stattgefundenen Sitzung waren anwesend 10 Delegierte, unentschuldigt fehlten die Delegierten der Böttcher und Schneider. Der erste und wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die diesjährige Maifeier. Um diesen Tag recht würdig und den Bedürfnissen der Arbeiterschaft Bitterfelds entsprechend zu gestalten, wurde beschlossen, auf den 24. März eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, an welcher die Vorstände der Gewerkschaften und der Arbeitervereine teilnehmen sollen.

Die Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes beantragte, das Kartell möge nochmals mit der Leitung der Gewerkvereine in Verbindung treten, um abermals an den Magistrat heranzutreten und auf Grund des in großer Menge vorhandenen Materials ein Gewerbegericht zu fordern. Der Vorsitzende teilte mit, daß in dieser Angelegenheit weitere Schritte unternommen werden sollen, das Gewerkschaftskartell wird alles daran setzen, um das für die Stadt Bitterfeld so notwendige Gewerbegericht zu erreichen.

Zum zweiten Antrag der Holzarbeiter, behufs Hebung der Gewerkschaftsbewegung am Orte eine kombinierte Sitzung einzuberufen, wurde beschlossen, diese Sache in der am 24. d. M. stattfindenden Sitzung zur Sprache zu bringen.

Unter Punkt Verschiedenes wurden einige Angelegenheiten in Sachen der Bibliothek zur Sprache gebracht; der Metallarbeiter-Verband beantragte, für Bücher, welche Eigentum des Verbandes sind und von Mitgliedern desselben entliehen werden, keine Leihgebühr zu erheben. Dieser Antrag wurde angenommen.

Nachdem noch verschiedene Sachen über Agitation unter den Fabrikarbeitern zur Sprache gebracht waren, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen. (Eingeg. 14. d. M.) St.

Aus dem Reiche.

Halberstadt. (E. Ber.) Wegen Landfriedensbruches sind am 13. Oktober v. J. vom Schwurgerichte Halberstadt eine Reihe von Personen zu Strafe verurteilt worden. Der Gelbgießerlehrling Karl Frech, von dem nicht festzustellen war, daß er die zur Erkenntnis der Strafbarkeit seines Tuns erforderliche Einsicht besessen, wurde freigesprochen. Das Gericht hat aber seine Unterbringung in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt angeordnet. — Gegen diese Bestimmung hatte der Vater des Angeklagten Revision eingelegt mit der Begründung, daß sein Sohn im Elternhause genügende Erziehung erhalte. — Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verwerfung der Revision.

Mannheim. Aus Furcht vor Wahnsinn erschossen. Der sehr vermögende frühere Brauereibesitzer, jetzige Privatmann Georg Rückert hat sich erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben teilt er mit, daß er sich das Leben nehme, weil er befürchte, irrsinnig zu werden.

Wiesbaden. Generalleutnant a. D. v. Alten, bekannt als Gerichtsherr im Krosigk-Prozeß (Insterburg), zuletzt Kommandeur der 1. Division in Insterburg, schoß sich eine Kugel in den Kopf und verletzte sich schwer.

Hamburg. Der verhaftete Kutscher Stafforst gestand ein, den Raubmord an dem Frankfurter Klavierhändler Lichtenstein zusammen mit dem in Frankfurt a. M. bereits verhafteten Bruno Groß begangen zu haben.

Flensburg. Pocken-Erkrankungen. Ein neuer Fall von Pocken ist bei einer Diakonissin festgestellt worden. Die Gesamtzahl der erkrankten Personen beträgt bis jetzt sieben.

Vermischtes.

* **Ermordeter Journalist.** Der Redakteur der Köln. Zeitung, Günther, ist bei einem Spaziergange in der Umgebung von Fez verschwunden. Man befürchtet, daß er von Beduinen ermordet ist. Die marokkanische Regierung hat den deutschen Konsul wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Günther seine Spaziergänge einstellen möge, da ihm große Gefahr drohe.

* **Große Unterschlagung.** In der Volksbank von Sassuolo (Provinz Modena) wurde eine Unterschlagung von 300 000 Lire entdeckt, die dem Direktor Göstel zur Last fällt.

Letzte Nachrichten.

Krieg in Ostasien.

Yokohama, 15. März. Hier wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß bei dem Kampfe vor Port Arthur zwei russische Torpedobootzerstörer vernichtet wurden und sanken; drei japanische Fahrzeuge erlitten Beschädigungen.

Paris, 15. März. Der Kriegskorrespondent des Temps depeschiert aus Niutschwang, er habe eine Fahrt an die chinesisch-mandschurische Grenze unternommen. Alle Züge seien mit Chinesensoldaten überfüllt, von denen 20 000 Mann an die Grenze geschafft worden seien. In Niutschwang erwartet man einen Angriff der Japaner für den Augenblick, wo das Eis geschmolzen sein wird, also in etwa 10 Tagen.

Wien, 15. März. Der Kapitän Leontjew vom Generalstab in Warschau wurde verhaftet, weil er einer fremden Macht das Verzeichnis der in diesem Staate Kundschafterdienst versehenden Agenten des russischen Generalstabs verriet. Durch ein Versehen des Postamts wurde eine Geldsendung für Leontjew an einen gleichnamigen Oberst in Warschau befördert. Die Gerüchte, Kapitän Leontjew sei bereits verurteilt und erschossen, sind unbegründet.

Rom, 15. März. Aus Buenos Aires wird berichtet: Aufständische Banden in Uruguay überfielen in der Provinz Alexandrie den italienischen Wegebaumeister Reccia und ermordeten ihn unter furchtbaren Martern. In Florida überfielen sie einen Italiener Gianni, vergewaltigten dessen Frau und Töchter und ermordeten schließlich die ganze Familie.

Briefkasten der Redaktion.

E. S. 15. Ohne die näheren Umstände zu kennen resp. den Brief zu sehen, kann Auskunft nicht erteilt werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 14. März.

Aufgeboten: Kaufmann Helmke u. Anna Adler (Raffineriestraße 6). Hotelbesitzer Schumann u. Hedwig Kohl (Coburg u. Königstr. 4). Fabrikant Eder u. Anna Fischer (Spiegelstr. 12 u. Blumenstr. 12). Postbote Zimmermann u. Emma Meinhardt (Halle u. Zöberitz). Arbeiter Recke u. Ida Becker (Mansfeld u. Eisleben). Arbeiter Walther u. Lina Bracher (Schraplau). Zuschneider Fiedler u. Ida Braune (Halle u. Wüsten-Jerichow). Installateur Busch u. Wilhelmine Beßler (Halle u. Wils).

Geboren: Wächter Sengewald T. (Anhalterstr. 7). Schneider Hohn S. (Ludwigstr. 26). Schmied Pfeiffer S. (Luckengasse 3). Lehrer Böhme T. (Zwingerstr. 11). Tischler Lindenberg S. (Glauchaerstr. 12). Arbeiter Allendorf gen. Kaufmann S. (Leostraße 1). Schlosser Dönitz T. (Parkstr. 19). Zimmermann Brünner T. (Grünstr. 28). Schneider Hankel S. (Kuttelhof 10).

Gestorben: Direktor Müller, 53 J. (Elisabeth Krankenhaus). Kupferschmied Brockhause, 62 J. (Lerchenfeldstr. 7). Zimmermann Böttcher, 55 J. (Bergmannstrost). Invalide Merz, 54 J. (Klinik). Arbeiter Trümper, 29 J. (Kl. Schloßgasse 7). Gerichtsvollzieher Müller, 61 J. (Delitzscherstr. 24). Steinsetzmeister Schober, 61 J. (Forsterstr. 33). Klara gesch. Heller, 57 J. (Klinik). Müllers Just Ehefrau, 39 J. (Klinik). Fabrikanten Dettenborn Ehefrau, 57 J. (Steinweg 1). Schlossers Dost S., totgeb. (Hallorenstr. 1). Maurers Maurer S., 1 J. (Melanchthonstraße 41). Ww. Körding, 41 J. (Schmeerstr. 7). Malers Hille S., 3 Mon. (Elisabethhaus). Schlossers Freund S., 2 Mon. (Landwehrstr. 19).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 14. März.

Aufgeboten: Schuhmacher Müller u. Emma Kusian (Wettinerstraße 6 u. Harz 9). Krankenpfleger Rehnig u. Marie Groterjahn (Schillerstr. 11 u. Mühlweg 19).

Geboren: Tischler Jächke S. (Richard Wagnerstr. 17). Kaufmann Boecke S. (Felsenstr. 4). Heizer Wilke T. (Schillerstraße 29). Kaufmann Schmidt T. (Reilstr. 114).

Gestorben: Witwe Richter, 75 J. (Gr. Gosenstr. 37). Tischlermeister Thiele, 75 J. (Geiststr. 18). Konditors Lorenz T., 6 Tage (Richard Wagnerstr. 54).

Zeitz, vom 29. Februar bis 6. März.

Eheschließungen: Schuhmacher Delitzsch u. Alwine Lange. Kaufmann Clingestein und Johanna Kühne. Maurer Kunath und Pauline Spiegel (Rasberg). Arbeiter Korn in Haynsburg und Marie Gottwald. Zimmermann Schirmer und Emma Hillner. Arbeiter Otto und Berta Fetzke.

Geboren: Schankwirt Metzsch T. Instrumentenmacher Krietzsch S. Arbeiter Hempe S. Reisenden Maiwald T. Gasthofbesitzer Hoffmann T. Kaufmann Berlet S. Dachdecker Meißner T. Former Becker T. Korbmacher Landmann T. Arbeiter Rothe T. Handschuhmacher Schmidt S. Korbmacher Bading T. Dachdecker Müller T. Arbeiter Schilling T. Pfarrer Haun T. Auslader Greuner T. Gastwirt Ulrich zu Rasberg S. Braumeister Adami S. u. T. Lackierer Held S. Bäckermeister Schmidt S. Lehrer Tyrolf T. Bäcker Witzleb T. Tischler Michaelis S. Former Enderlein S. Handelsmann Schleif S. Weichensteller Lange Zw.-S. Schneider Hauschild S. Schumachermeister Thurm S. Arbeiter Jose S. Geschirrführer Rietz S. Lackierer Krützfeld S. Arbeiter Hillner S. Siebmacher Albrecht S.

Gestorben: Emilie Mangatter, 1 W. Witwe Seifert geb. Müller, 61 J. Amalie Tiegel, 1 J. Charlotte Kummer, 3 Mon. Witwe Härtel geb. Wolf, 80 J. Christiane Staude, 84 J. Karl Lange, 1 Std. Witwe Dähne geb. Müller, 88 J.

Quittung.

Im Februar gingen bei der Parteihauptkasse ein:

Berlin, 3. Kreis 500, 4. Kreis, Südost 1000, 6. Kreis 6600, Berlin, in 28 verschiedenen Beiträgen 736.60, Buchhandl. Vorwärts 20 000, Beelitz, Sanatorium, Ueberschuß der Kranzspende für Rosenow 9.00, Bern 50.00, Beuthen (O.-Schl.) 5.00, Breslau 100, Bant-Wilhelmshaven 128.20, Cottbus, P. L. 2.00, Chemnitz, Z. 1.00, Charlottenburg, für Wahlagitation in Eschweiler-Schmalkalden 5.00, Dresden-A. 500, Falkenberg (Oberschl.) 2.00, Fürth 20.00, Gotha 30.00, Gutichdorf bei Striegau 4.00, Gießen, E. K. 10.00, Gera (Reuß) 150.00, Hornberg i. Schwarzwalde 10.00, Hamburg, 3. Wahlkreis 4000, Hückeswagen 25.00, Hannover 1000, Leipzig, 12 und 13. Wahlkreis 2000, Lunzenau, für Reichstags-Handbuch 5.00, Landeshut in Schlesien 30.00, Luckenwalde, Rufus 5.00, Mülhausen im Els. Einzelmitglieder der sozialdemokr. Partei Deutschlands 10.00. Nürnberg, H. u. M. 4.00. Niederzwönitz, 19. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 100.00. Offenburg i. B., Traudl 1.30. Ronsdorf, Ueberschuß v. d. Reichstagswahl 50.00. Randow-Greifenhagen 100.00. Richzenhain, Arbeiter-Bildungsverein 3.00. Straßburg i. E., Altvater 5.00. Schwarzenbach a. S 5.00. Solingen 45.00. Stuttgart, G. U. 10.00. Schweinfurt 10.00. Teltow-Beeskow-Charlottenburg 200.00. Württemberg 100.00. Waldheim 25.00.

Achtung!

Einladung sämtlicher Mitglieder der Allgemeinen Giebichensteiner Ortskrankenkasse.

In der Generalversammlung, die **morgen Mittwoch**, den **16. März**, abends 8½ Uhr im kleinen Saale der Wilhelmshöhe stattfindet, steht die Wahl der General-Versammlungs-Mitglieder (gewählt werden 18 Arbeitnehmer und 9 Arbeitgeber) auf der Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. H

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Däumig** in Halle.

Kathreiners Malzkaffee,
ob als Zusatz zum Bohnenkaffee, oder als Ersatz, gleichviel! er ist in jedem Falle wertvoll. Wer einmal seine Vorzüge kennen gelernt hat, der läßt sich durch nichts wieder von ihm abbringen. Das lehrt die tägliche Erfahrung. — Echt nur in Paketen mit dem Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621904 0316-11/fragment/page=0008